OMNIBUS,
Belletristisches Blatt,
erscheint jeden
Sonntag Morgen.
Enthält außer zwei spannenden
Romanen.
aus der Feder der renommirtesten Schriftsteller eine reiche Auswahl von
unterhaltendem Lesestoff,
eine Uebersicht der
wichtigsten Neuigkeiten
der Woche,
Lokal- und neueste Nachrichten, Wochen-Rundschau &c.

Bedingungen:
Preis per Post:
$3.00 per Jahr.
Von den Trägern:
25 Cts. für 4 Nummern
EinzelneNummern 10Cts.
Anzeigen, per Square von 10 Zeilen Nonpareil, für jedesmalige Insertion **$1.00**
—0—
Der Omnibus und das wöchentliche Volksblatt, durch die Post, zusammen nur $4.00
Der Omnibus und das halbwöchentliche Volksblatt, durch die Post, zusammen nur $5.50
Der Omnibus und das tägliche Volksblatt, durch die Post, zusammen nur $10.50
—0—
Man adressire gef.
W. Krippenstapel,
Louisville Ky.

Jahrgang 1. Nummer **26.**

OMNIBUS.

Sonntagsblatt des Louisville Volksblatts.

Louisville, Ky., Sonntag, den 23. Juni 1867.

Das Tägliche
Louisville Volksblatt,
erscheint mit Ausnahme Montags jeden Morgen und enthält alle bis gegen Morgen einlaufenden Depeschen in deutscher Uebersetzung. Es kostet, frei in's Haus geliefert,
1 Woche 20 Cents.
3 Monate per Post $2.00
6 Monate „ „ 4.00
1 Jahr „ „ 8.00
—0—
Das Halbwöchentliche
Louisville Volksblatt,
erscheint jeden Mittwoch und Samstag Morgen. Es kostet frei in's Haus geliefert, für
Zwei Wochen 15 Cents.
1 Jahr per Post $3.00
6 Monate „ „ 1.50
—0—
Das Wöchentliche
Louisville Volksblatt
verläßt jeden Mittwoch Morgen die Presse und wird sofort zur Post befördert. Es enthält neben den neuesten politischen Nachrichten den ausgewähltesten Lestoff und namentlich einen sorgfältig ausgearbeiteten Marktbericht. Der Preis dieses Blattes ist in unbedingter Vorausbezahlung
6 Monate 75 Cents.
1 Jahr $1.50
Einzelne Nummern —.05
Anzeigen für dasselbe finden billige Aufnahme.
—0—
Nach Deutschland
versenden wir das Wöchentliche Volksblatt (wobei wir die Frankirung besorgen):
1 Jahr $5.00
6 Monate 2.50
3 Monate 1.25
Einzelne Nummern —.1

Die Wallfahrt.

Ein Lied ohne Schluß.

Gott Janus schließt die Pforten,
Mars steckt den Degen ein,
Freud' ist an allen Orten
Und Frühlingssonnenschein!

Es schweigt das Kriegsverlangen,
Die Mordlust ist vorbei;
Der Friede ist aufgegangen,
Die schönste Blüthe im Mai.

Nun steigen Dankgefühle
In allen Herzen auf;
Zu Eines Tempels Ziele
Beginnt der rasche Lauf.

Die Völker ziehen zum Congresse
Hin an der Seine Strom;
Sie wollen zur Friedensmesse
Nach dem modernen Rom,

Wo sie einen Tempel bauten,
Wie keiner in Paris,
Hier wogen die Argonauten
Wie nach dem goldenen Vließ.

Kennt ihr der Kirche Namen?
Es ist der stolze Palast,
Der, wie ein goldener Rahmen,
Der Arbeit Perlen faßt.

Der, was in allen Zonen,
Vom Baum der Arbeit fällt,
Mit des Verdienstes Kronen
Ans Licht der Sonne stellt.

Hier fallet betend nieder!
Hier thront der Menschengeist!
Hier schlinget sich um Brüder,
Ein Band, das nie zerreißt!

Jetzt schmücken sich die Häuser
Mit Kränzen, farbig, hell:
Es kommen Kön'ge und Kaiser
Aus Nord und Süd zur Stell',

Und schau'n des Fleißes Kronen,
Des Friedens Segen an,
Und......00000 Kanonen,
.....0000000000 Mann.

Oestreich an Preußen.

Was Du mir angethan in jenen Sieben Tagen!
Jetzt will ich's Dir bezahlen!!
Ich werde Dich mit Einem Regimente schlagen —
Mit einem liberalen!

An den hitzigen Hietzinger.

Kannst Du und willst Du Dich durchaus nicht in die Zeit ducken,
So ruf' zum Kampfe auch Dein wildes Volk der Haidschnucken!

Im Victoriatheater wurde in diesen Tagen „Uriella" gegeben. Der König und Prinz Karl waren anwesend. Bei einem Couplet im zweiten Act, beginnend: „Wenn ich einmal der Herrgott wär'" wurde folgender Vers eingeschoben:

Ich spräch', wenn ich der Herrgott wär',
Zum Bismarck heut am Tag:
Mir wird's Regieren äußerst schwer,
Komm, hilf ein Bischen nach!
Bei Dir ist, wie bei mir, Parol':
„Nur fest! und grade durch!"
Mit dieser Losung kommst Du wohl
Auch über Luxemburg."

Das ganze Haus in allen seinen Räumen erzitterte vor Beifall. Nach dem Schlußakt sagte der König zum Direktor Cerf lachend: „Vor drei Jahren hätte das Publikum diesen Vers ausgepfiffen."

Die Zeitungen berichten wörtlich: Die Königin Isabella wird am 20. Juni in Paris eintreffen, wenn ihr, was in Spanien jetzt wohl leicht möglich, nichts dazwischen kommt.

Der geleimte Advokat.

(Melodie: Als Noah aus dem Kasten war.)

Als einst ein Wirth geeitemt war,
Da trat zu ihm Dam Ecker dar,
Und explanirt das Sattler-Recht
Und sprach ihm zu viel Trost und Blech,
Er nennte ihn ein frommes Haus,
Daß er sich bät' ne Gnade aus.

Der Wirth dann sprach: „Ach lieber Herr!
Das „Volksblatt" kränkt mich gar so sehr,
Dieweil darin gemartert sind,
All' sündhaft Vieh und Menschenkind.
Drum bitt' ich Dich, Herr Dam Ecker,
Bring mir das Blatt recht in's Malheur.

Der Dam Ecker nahm viel Papier
Und schrieb darauf der Seiten vier.
Dann strebte er in's Halsgericht
Und reichte ein dort die Geschicht',
Und sagt' dem Richter so und so —
Der Wirth war drob ohn' Maßen froh.

Fünftausend Dollars sind parat,
Vivat dem Sattleradvokat.
Giebt's auch kein Geld, giebt's doch Scandal,
Und Dam Ecker wird Jus-Gen'ral.
Und Gen'ral ist, wenn einer „macht,"
Soviel er kann, auch ohne Schlacht.

Betrachtung in der Haisenhaide.

Daß Brüder unter'nander sich so schlecht vertragen,
Scheint recht in uns'rer Zeit mir zu beruh'n:
Wenn sich so leicht die Großen dieser Erde schlagen,
Da woll'n halt auch die Kleinen Großes thun!

Verdammt sie nicht, die hier mit blankem Eisen
Für uns sich schlugen, Andern zum Verdruß;
Sie wollten endlich schlagend doch beweisen,
Daß außer Dienst der Mann von Blut und Eisen
— Nicht Waffen tragen muß.

Kleine Bemerkung.

„Wir haben nicht den Frieden, wir haben nur den Krieg nicht", sagte kürzlich ein Minister des Auswärtigen. Das könnte auch ein Minister des Innern von Oestreich, Preußen, Frankreich &c. gesagt haben.

Preußen hat das Anerbieten, die Regierung Waldeck's zu übernehmen, abgelehnt. Es hat an einem Waldeck, wie es scheint, genug.

Knolle: Du, was bedeut't denn nu eijentlich der Londoner Vertrag?
Bolle: Der bedeut't, deß sich die Jroßmächte in London vertragen haben.
Knolle: Na, nu...
Bolle: Un deß, wenn sie nich entwaffnen un die stehenden Heere zur Ruhe setzen, der Prozeß blos vertragen is!

Bolle: (wirft eine Zeitung, in welcher er gelesen, fort) Ne aber des Oestreich hat doch wirklich die Keile verdient, die es vor'jes Jahr jekriegt hat!
Knolle: Wo so denn? Was hat denn des arme Oestreich jedhan?
Bolle: Was es jedhan hat? Lüderlich is es! Während es so dief in Schulden steckt, deß es kaum noch zu retten is, hat sich sein abjetretener Kaiser Ferdinand Dreihundert Millionen Julden jespart! Hätt' es sich nich en Beispiel an solche Sparsamkeit seines früheren Herrschers nehmen sollen, hm!
Knolle: (zustimmend) Ahm! Es hat den Schein, als ob du Recht hätt'st.

Constitutionelles Königsrecht sich zu besaufen.

Pariser Blätter erzählen nach Briefen aus Taiti nachfolgende Geschichte: Auf einer der Gesellschaftsinseln im stillen Ocean, auf Raiatea, hat ein Aufstand gegen den dortigen eingeborenen König, einen Sohn der bekannten Königin Pomare, stattgefunden. Der König von Raiatea hatte nämlich wegen seiner Vorliebe für Spirituosen manche Unannehmlichkeit zu überstehen; um nun seiner Leidenschaft durch constitutionelle Garantien den nöthigen Spielraum zu verschaffen, legte er dem Parlamente einen Gesetzentwurf vor, durch welchen das Staatsoberhaupt ermächtigt wird, sich zu jeder beliebigen Zeit und an jedem beliebigen Orte zu be—trinken. Das Parlament hielt aber eine derartige Vollmacht für zu weitgebend, und die Vorlage wurde dahin modificirt, daß der König sich zwar jederzeit, aber nur in seinem Palaste einen Rausch antrinken könne. Als der König das Gesetz nicht sanctioniren wollte, brach ein Aufstand aus; um den Sturz des Königs zu verhüten, hat die Königin Pomare den Gouverneur von Taiti, er möge officiös interveniren. Da jene Insel nicht unter dem französischen Protectorate steht, so kann der Gouverneur indeß nur „freundschaftlich" vermitteln.

Scene in Wien.

Freiherr von Werther. (zu Freiherrn v. Beust) Wir danken Ihnen herzlich für Ihre lebhafte Bemühung zur Herbeiführung eines Ausgleiches in der Luxemburger Angelegenheit!

Freiherr v. Beust. Nichts als schuldige Erkenntlichkeit, da ich es Ihrem Staate verdanke, Minister=Präsident einer Großmacht geworden und in den Stand gesetzt zu sein, mir auch den Kaiser von Frankreich zu verpflichten.

An alle Freimaurer.

Wenn Ihr nicht helft, den Krieg zu bannen mit aller Kraft, Ihr Brüder,
Dann halt't die Schürze vor die Augen und legt die Kelle nieder!

Die Loge "La fraternité des peuples" in Paris.

Eine französische Carricatur.

Ein Mensch, der ein Brod gestohlen hat, steht vor Gericht. Der Präsident, ein dicker, behaglicher Gourmand, fragt: „Warum habt Ihr gestohlen?" „Ach, ich war so hungrig," jammerte der Angeklagte.

Da fährt der Präsident zornig in die Höhe und schreit: „Hungrig, das ist keine Entschuldigung. Ich bin alle Tage hungrig und stehle doch nicht!"

Auf dem Posten.

Hauptmann: Alles in Ordnung?
Soldat: Zu Befehl, Herr Hauptmann!
Hauptmann: „Nichts vorgefallen?"
Soldat: „Se. Durchlaucht der Herr Herzog waren da — er hat eine Weile mit mir gesprochen."
Hauptmann: Kerl, das glaub ich nicht, Er war gewiß wieder einmal besoffen!
Soldat: Nee — — das dächte ich nich gerade — ich hab' ihn wenigstens gar nischt angemerkt!

Ein Farmer in New York hinterließ seiner Tochter 4000 Dollars unter der Bedingung, daß sie einen katholischen Geistlichen heirathe. Da nun die katholischen Priester nicht heirathen, so sucht die Tochter das Testament umzustoßen.

Telegraphische Depeschen.

Olymp, Mitte Mai 480767981085-3461867. (Per Sternschnuppe.) Auf wohlmotivirten Antrag der „Berliner Montags-Zeitung" ist heut der verderbenbringende Kriegsgott Mars seiner bisherigen Funktionen enthoben und zum Gott der Arbeiter ernannt worden.

Berlin, 20. Mai. Hr. v. Vinke-Unbehagen wird im nächsten Reichstage nur 59 Mal sprechen.

Berlin, 20. Mai. Die Gebrüder Lachmann sollen seit 8 Tagen Gebrüder Weinmann geworden sein.

Europa, 20. Mai. Man befürchtet, daß die Luxemburger Angelegenheit durch den Ausgleich nicht gleich aus ist.

Luxemburg, 20. Mai. Sofort nach Demolirung der Festungswerke wird, dem Beschlusse der 7 Großmächte Europa's (Presse, Preußen, Frankreich, England, Rußland, Oestreich, Italien) zufolge, auf der höchsten Felsenspitze eine ungeheuer große Fahne errichtet werden, welche die Inschrift trägt:

Hier liegt der Krieg begraben.

Berlin, 21. Mai. Die Kriegerpuppen auf der Schloßbrücke sollen in das Antiquitäten-Cabinet abgeführt, und an deren Stelle Statuen berühmter Preußischer Dichter, Gelehrter, Staatsmänner, Künstler u. s. w. aufgestellt werden.

Casernopolis, 1. Juni. Heut ist hier das Festungswerk „Verfassung" geschleift worden.

Liechtenstein, 20. Mai. Unser deutscher Staat ist mit der Verminderung des stehenden Heeres und der Entwaffnung vorangegangen, und hat seine ganze Kriegsmacht auf einen halben Tambour reducirt.

Paris, 20. Mai. Girardin hat in Folge des zurückgetretenen Säbelgerassels den Verstand verloren. Man hält den Verlust nicht für bedeutend.

Berlin, 20. Mai. Die National-Invaliden-Stiftung gewinnt immer mehr an Ausdehnung.

Frankfurt a. M., 20. Mai. Als heut ein aus Wien zu diesem Behuf hier eingetroffener frommer Pater den Baron von Rothschild fragte, ob er denn wirklich gewillt sei, den Kauf der Kirchengüter abzuschließen, antwortete der Baron: Wie haißt? De himmlischen geben Sie mir ja doch nich, — werd' ich mir wenigstens kaufen de irdischen!"

London, 27. Mai. Die Coupon-Schneidergesellen werden am 30. Juni ihre Arbeit wieder aufnehmen.

Aus der deutschen Theaterzeitung, 27. Mai. Selten war wohl ein Stück so gut besetzt, wie das Spektakelstück „Luxemburg" von den Preußen. Alle erhielten großmächtigen Beifall und wurden herausgerufen.

Hietzing bei Wien, 27. Mai. Heut um 3 Uhr traf hier die Nachricht aus Hannover von der Gefangennehmung vieler, von hier aus zum Verrath gegen Preußen aufgewiegelter Männer ein. Um 4 Uhr war Gala-Diner, bei welchem es sehr heiter zuging und ein Hoch auf den „blinden Gehorsam" der „Unterthanen" ausgebracht wurde.

Konstantinopel, 27. Mai. Der Sultan wird sich im Juli nach Harem begeben und einen Theil von seinem Paris mitnehmen.*)

Paris, 28. Mai. Der Sultan und Pius werden hier zusammentreffen. Wie es heißt, wird auch der Rabbiner Rosenstein aus Berlin hierher kommen, um mit den beiden genannten Religionsvertretern Conferenzen zu halten.

*) Aber, Hr. Corrector, wie können sie solchen Unsinn stehen lassen! Der Sultan begiebt sich nach Paris und wird etwas Harem mitnehmen!
Die Red. d. Wahrheit.

Entharnischtes Sonnet
der Wahrheit an den !-Kaiser Max.

Erschrick mir nicht, wenn Du in diesen Zeilen
Dich hier auf's Neue siehst von mir belangen:
Nicht sollen zwicken mehr Dich meines Witzes Zangen,
Nicht will ich treffen Dich mit Spottes Pfeilen.

Ich wünsch' vielmehr, Du seiest bald entgangen
Den Frieden, die Dich noch zu fahnden eilen:
Da Du soweit ja der Vergeltung Keulen
Erlagst,—wozu da deinen Rest noch fangen!

Nein! Clio mög' Dich mit dem Strick verschonen,
Was von Dir übrig noch, mag leben bleiben,
Um Deinen Gönnern hinter's Ohr zu schreiben:

Wer es versucht zu stehlen sich Nationen,
Der kommt dahin, daß über solchen Armen
Man schließlich nicht mehr spottet — aus Erbarmen!

Die Schlappen der Preußen.

Als die Preußen — so erzählt die „Main Zeitung" — im letzten Jahre vor dem Friedensschlusse den nördlichsten Theil von Würtemberg besetzt hielten, hatte auch eine stille Familie in dem Städtchen M. ihre Zahl der unwillkommenen Pickelhaubenträger als Einquartierung zu beherbergen. Einer der Krieger pflegte bei der friedlichen Beschäftigung des Stiefelputzens in Ermangelung anderer Fußbekleidung sich barfuß zu ergehen; dies mißfiel der auf Ordnung und Anstand haltenden Hausmutter, und sie stellte deshalb eines Tags dem zum Stiefelputzen sich Anschickenden ein paar „ausgetretene" Pantoffeln so geschickt in den Weg, daß das gewünschte Hineinschlüpfen nicht ausblieb.

Selbstverständlich wurden dieselben auch zum Mitnehmen überlassen, als die Sieger nach dem Friedensschlusse wieder abzogen. Es stellte sich aber bald heraus, daß für das Gastzimmer der Familie, weil man lieben Besuch erwartete, ein Paar neue Pantoffeln nöthig seien. Heimlich und rasch sorgten dafür sofort die beiden Töchter des Hauses; sie überreichten bei passender Gelegenheit die schön gestickten neuen „Schlafschuhe" der Frau Mama mit folgenden an diese gerichteten schalkhaften

„Die Feldherrn unsers armen achten
Armeecorps kriegten Orden gar'
Wofür? Das steht noch zu betrachten,
Wenn's nicht fürs Retiren war!
Denn keiner hatte aufzuweisen,
Was Du im Stillen ausgedacht:
Du hast den sieggewohnten Preußen
Zwei große Schlappen beigebracht

Kostbarkeit des Augenblicks. — Mit der nöthigen Ausdauer lassen sich selbst die kürzesten Augenblicke der Muße zu kostbaren Resultaten verwehrten. Der englische Doktor Mason Good übersetzte den Lucrez, während er in den lärmenden Londoner Straßen von einem Kranken zum andern fuhr. Der Doktor Darwin componirte fast alle seine Werke in derselben Weise. Der Gelehrte Burney lernte französisch und italienisch, während er zu Pferde sich von einem Landsitze zum andern begab, um Musikstunden zu geben. Der französische Kanzler d'Aguessan schreibt ein großes u. schönes Buch während der Augenblicke, die zwischen dem Moment verflossen, wo man Tische rief und dem, wo man sich zur Tafel setzte. — So giebt es noch viele Beispiele von nützlich verwendeten Augenblicken, die meistens unbenützt verloren gehen.

PAGE(S)
MISSING

Omnibus.
Sonntagsblatt des Louisville Volksblatts
Herausgeber: Wilhelm Krippenstapel.
Sonntag, 28. Juni 1867.

Die Elten-Mühle.

Eine Criminalgeschichte.

(Schluß.)

Der Angeklagte wurde durch die Gensd'armen wieder eingeführt. Er nahm seinen Platz auf der Bank der Angeklagten ein.

Die Todtenstille im Saale hatte sein Urtheil schon verkündet. Er mußte es noch vorgelesen hören. Er erhob sich stolzer wie je, als er es anhörte.

Der Gerichtsschreiber las den Wahrspruch der Geschworenen vor.

Während der Verlesung entstand plötzlich eine Unruhe in dem Raume der Zuschauer, ein leises Sprechen im Gedränge, ein lauteres Sprechen.

Ruhe! gebot der Präsident.

Herr Präsident, lassen Sie einhalten, rief laut, eilig, dringend eine Stimme.

Der Gerichtsschreiber hatte die Vorlesung des Wahrspruchs vollendet. Das Urtheil der Geschworenen war gesetzlich verkündet. Es war unwiderruflich.

Was gibt es dort? sprach der Präsident nach dem Zuschauerraum hin, Huissier, erkundigen Sie sich.

Der Huissier hatte sich schon erkundigt. Er theilte dem Präsidenten mit, was er erfahren hatte, mit lauter, von Allen gehörter Stimme:

In diesem Augenblicke ist ein eiliger Bote von der Eltenmühle eingetroffen. Er hat einen Brief an den Mühlenbesitzer Horst. Er sagt, der Brief sei von der Tochter, die ermordet sein soll.

Der Huissier hatte zugleich den Brief in Empfang genommen. Er überreichte ihn dem Präsidenten.

Der Präsident las die Aufschrift, und gab ihn dem Huissier zurück, um ihn dem Mühlenbesitzer Horst zu übergeben, der noch auf den Bänken der Zeugen innerhalb der Gerichtsschranken saß.

Wiederum herrschte eine tiefe, eine tief ängstliche Stille in dem ganzen Saale. Der Präsident setzte die Verhandlung nicht fort. Aller Augen waren an den Mühlenbesitzer Horst gerichtet.

Dieser riß den Brief auf.

Allmächtiger Gott! Meine Tochter! Meine Kinder! Sie leben Beide!

Der kräftige Mann fiel wie ohnmächtig nieder.

Der Präsident ließ sich den Brief bringen, der dem Ohnmächtigen entfallen war. Er las ihn. Die Mitglieder des Gerichts drängten sich zu ihm; der Generalprocureur, der Staatsanwalt von Baumgart. Alle lasen den Brief; Alle waren verlegen, verwirrt, bestürzt. Niemand schien zu wissen, was nun anzufangen sei. Sie beriethen sich heimlich; eifrig genug, aber mit leisen Worten. Die Stimme des Präsidenten schien zuletzt den Ausschlag gegeben zu haben.

Die sämmtlichen Beamten kehrten auf ihre Plätze zurück.

Der Präsident erhob sich, die Verhandlung wieder aufzunehmen.

Der Gerichtshof, begann er, ist in einer eigenthümlichen Lage, indem er zur Fortsetzung und Beendigung der heutigen Verhandlung schreitet. An den Vater derjenigen, deren Ermordung der Angeklagte so eben für schuldig erklärt ist, läuft in diesem Augenblicke ein Schreiben dieser nämlichen, für todt gehaltenen Tochter ein. Sie lebt. Sie und ihre Schwester geben dem Vater Auskunft, wie sie verschwunden sind, wo sie bisher sich verborgen aufgehalten haben. Sie waren, sie sind noch in Frankreich, in einem einsamen Hause in den Ardennen. Dort, von allem Verkehr, namentlich mit Deutschland abgeschnitten, haben sie erst vor wenigen Tagen durch einen Zufall erfahren, daß man sie, wenigstens eine von ihnen, für ermordet hält, und daß der gegenwärtige Angeklagte deshalb verdächtig geworden sei. Sie geben sofort Nachricht von ihrem Dasein, und werden dem Brief morgen oder übermorgen persönlich folgen. An der Echtheit des Schreibens ist nicht zu zweifeln.

Hans Hartmann war vollkommen ruhig geblieben. Er hatte nur einen Blick der freudigen Theilnahme für den Vater seiner Geliebten, als dieser wieder zu sich gekommen war. Der Mann war ja mit ihm von einer und derselben Freude erfüllt.

Hartmann mußte, weil einmal von den Geschworenen schuldig befunden, nach dem Buchstaben des Gesetzes in Haft bleiben.

* * *

Die beiden Schwestern waren gleich am nächsten Tage ihrem Briefe gefolgt.

Die Verzeihung des Vaters hatten sie leicht erhalten. Er hatte seine Kinder wieder, die er für todt, für ermordet gehalten hatte; es mochten auch in der Zeit, in der er sie verloren glaubte, besonders aber seitdem er sie wieder am Leben wußte, mit Hinblick auf den unglücklichen Proceß, manche andere Gedanken in ihm wach geworden und andere Entschlüsse, als bisher, in ihm zur Reise gekommen sein.

Aber die Schwestern konnten sich selbst nicht verzeihen. Sie hatten nicht geahnt, welches Unglück, welcher Jammer aus ihrer Flucht entstehen werde. Sie hatten auch später, als sie die eingeleitete Untersuchung, aber nicht deren Stand erfuhren, keine Ahnung davon gehabt, wie weit diese schon vorgerückt, in welche gefährliche, entsetzliche Lage sie den armen Doctor Hans Hartmann gebracht hatten. Sie erfuhren es erst bei ihrer Rückkehr.

Ernestine hatte neben den Vorwürfen, die sie sich selber machte, nur Mitleid für den Geliebten.

In Henrietten aber flammte zugleich ein lebhafter Zorn auf.

Da liegt ein Bubenstück vor, rief sie. Jener Baumgart!

Henriette begab sich in das Dorf Elten; sie zog dort bei einigen Leuten, die sie kannte, einige vertrauliche Erkundigungen ein; dann ließ sie den Wagen anspannen fuhr zur Stadt und ließ sich bei dem Generalprocureur melden.

Mein Herr, ich komme die Spuren des Verbrechens, wegen dessen Sie den Doctor Hartmann angeklagt haben, in Ihre Hände zu legen.

Sie könnten in der That Auskunft geben?

O ja, mein Herr. Seit wenigen Stunden zurückgekehrt, bin ich nach sehr geringer Mühe dazu im Stande. Erinnern Sie sich noch eines Wagnergesellen Jacob Schade?

Er war wegen körperlicher Mißhandlung des Doctor Hartmann zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt.

So ist es. Er muß unmittelbar vor dem fünften August aus der Strafanstalt entlassen sein.

Ich weiß es genau; es war am Dritten. — Er kann am Vierten in seiner Heimath eingetroffen sein.

Am Fünften des Morgens. An demselben Abend sah ich ihn meines Vaters Besitzung umschleichen. An dem Mühlenteiche machte er an einem Haufen zusammengelegten Bauholzes Halt. Er zog eine schwere Latte daraus hervor.

Sie sahen das selbst?

Ich und meine Schwester. Mit der Latte entfloh er eilig, und glaubend, er werde von Niemandem bemerkt, in den Wald. Er ging nach derselben Gegend, in welcher eine oder ein paar Stunden später der Mord begangen ist. Der Mord ist, wie aus Ihren Acten hervorgeht, mit einer Latte verübt, die in jenem Holzhaufen gelegen hatte und an demselben Abend daraus entnommen sein mußte. Es steht fest, daß nur eine einzige Latte daraus entnommen, es ist kein Zweifel, daß der Mord mit jener ausgeführt ist.

Und weiter, mein Fräulein? bat der Beamte, der anfing unruhig zu werden.

Weiter, mein Herr. Meine Schwester und ich erfuhren erst vor wenigen Tagen zufällig, daß der Doctor Hartmann wegen ihrer, meiner armen Schwester, Ermordung in Verdacht stehe. Die ganze Wahrheit, wie nahe namentlich seine Verurtheilung war, erfuhren wir zum Glück nicht. Im ersten Augenblick mußte ich lachen über die Weisheit der Behörden. Aber da fiel ihm jener unheimliche Mensch ein, der mit einer schweren Latte in den Wald geschlichen war. Da fiel mir ein, wie das allgemeine Gerücht schon, bevor der Mensch in das Zuchthaus gekommen war, von einem zweideutigen, ja geradezu verbrecherischen Verhältnisse zu einer gleichfalls anrüchigen Familie gesprochen hatte, in welcher sich eine Tochter befand, die in demselben Alter, wie meine Schwester, war, die mit dieser, wie ich mich einmal selbst flüchtig überzeugte, in der Gestalt eine Aehnlichkeit hatte. Eine große Angst befiel mich, als ich an das Alles dachte. Ich schrieb sofort; dann kehrte ich eilig mit meiner Schwester zurück. Zurückgekommen zog ich Erkundigungen ein. Und, mein Herr, Sie müssen gestehen, der Herr Staatsanwalt, der in dieser Sache amtlich gehandelt hat, oder vielmehr das für das Ganze verantwortliche öffentliche Ministerium, hat großes Unglück gehabt, wenn es nicht in Erfahrung bringen konnte, was ich in einer Stunde ermittelte. Abseits vom Dorfe, nach dem Grenzwalde hin, wohnt die besagte Familie, Vater, Mutter, Tochter, in einem elenden Hause, einer Diebesspelunke ähnlich, heruntergekommen durch Trunk und schlechten Lebenswandel, sich ernährend durch Diebstahl und andere Schlechtigkeit. Ein Jahr lang bis zu seiner Mißhandlung hatte auch der Wagnergeselle Schade in der Familie gelebt. Die Mutter hatte den schon bestraften Menschen in ihr Haus zu locken gewußt, damit er für sie stehle; durch welche Mittel, mein Herr, werden Sie schon von andern Leuten erfahren. Am fünften August des Morgens ist Jacob Schade aus dem Zuchthause zurückgekommen. Seit demselben Tage hat kein Mensch die Tochter wiedergesehen. Kein Mensch lebend. Denn die Behörden, welche jene Leiche im Walde sahen, haben in dieser nur meine arme Schwester zu erblicken vermocht, und sich, wenn sie überhaupt andere Nachforschungen angestellt haben, mit der Versicherung des Weibes, der Mutter des seitdem nicht wiedergesehenen Mädchens, begnügt, ihre Tochter habe jenseits der Grenze einen Dienst angenommen. Das, mein Herr, habe ich erfahren. Jene Familie heißt Bendler, Vater und Mutter führen den schlechten Lebenswandel, wie vorhin. Jacob Schade lebt bei ihnen und stiehlt für sie und mit ihnen. — Der arme Doctor Hartmann sitzt seitdem noch immer als Mörder, als verurtheilter Mörder in Haft, bis Sie vielleicht nach Ihren vortrefflichen Gesetzen ein Mittel ausfindig gemacht haben, einen wahnsinnigen Spruch zu vernichten. Entschuldigen Sie, mein Herr, wenn ich mich zu sehr ereifere.

Das Fräulein empfahl sich.

Noch ehe sie auf der Eltenmühle wieder eintraf, waren die Beamten der gerichtlichen Polizei schon im Dorfe, um den neuentdeckten Spuren weiter nachzuforschen.

Der Staatsanwalt von Baumgart leitete die Verhandlungen mit Energie, Umsicht und Geschick. Der Erfolg blieb nicht aus.

Etwa eine Viertelstunde vor dem Dorfe Elten entfernt, an dem obern Ende desselben und nach dem Grenzwalde zu, lag ein altes, verfallenes Haus. Es war früher das Wohnhaus auf einem nicht unbedeutenden Bauerngehöfte gewesen. Die Unordnung und Trägheit des Mannes wie der Frau, die Trunksucht des Mannes und die Liederlichkeit der Frau hatten den Hof längst ruinirt. Es gehörte kein Land, kein Nebengebäude mehr dazu; alles war nach und nach veräußert und verbracht.— Blos das nackte Wohnhaus war den ehemaligen Hofbesitzern verblieben. Es war verfallen mit seinen Räumen für Menschen und Vieh, und nur in zwei elenden, halb und halb bewohnbaren Kammern behauseten Mann und Frau, zuletzt Beide zu Säufern und gemeinen Dieben heruntergekommen. Mit ihnen eine einzige Tochter, ein bildschönes Mädchen, durch das Beispiel der Eltern früh dem Verderben geweiht.

Die Frau Bendler hatte vor einigen Jahren die Bekanntschaft eines jungen Menschen gemacht, der mehrfach wegen Diebstahls bestraft, zuletzt aus einer längern Haft im Zuchthause zurückgekehrt war. Er hausete mit der Familie. Sie hatte ihn zu sich genommen, theils um einen Schutz gegen die Mißhandlungen ihres Mannes zu haben, wenn dieser betrunken war oder nichts vorfand, um sich betrinken zu können, theils um mit ihm gemeinschaftlich zu stehlen oder ihn für sich stehlen zu lassen. Der ehemalige Wagnergeselle Jacob Schade war ein wüster, roher, gemeiner Mensch. Er verdarb auch die Tochter, ein Mädchen von sechzehn Jahren, als er in das Haus kam, völlig. Doch vielleicht nicht völlig, wie der Verlauf dieser Geschichte zeigen wird.

Jacob Schade wurde wegen Mißhandlung des Doctor Hartmann zu einer einjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. An demselben Tage, als man ihn aus dem Zuchthause zurückgekehrt und sofort auch wieder bei der Familie Bendler aufgenommen sah, war die, unterdeß neunzehn Jahre alt gewordene Tochter Anna aus dem elterlichen Hause fort. Die beiden Eltern sagten, das Mädchen sei zu einer Verwandtin drüben über die Grenze nach Frankreich gegangen; sie hoffe dort ein besseres, als das elende Leben in dem elterlichen Hause zu finden. Die Leute meinten zugleich, die Mutter sei schon längst wegen des Jacob Schade eifersüchtig auf ihre Tochter gewesen, wie diese auf jene; sie habe deshalb um so mehr das Mädchen aus dem Hause zu ihren Verwandten jenseits der Grenze gegeben. Jacob Schade selbst bestätigte das eine, wie frivol genug das andere. An demselben Tage, als man das Mädchen nicht mehr sah, war Dorf und Gegend von der grausenvollen Ermordung der Ernestine Horst erfüllt; so achtete man auf die Familie Bendler nicht weiter. Die Polizei, auch die gerichtliche, schien sich gar nicht um sie bekümmert zu haben. Erst Henriette Horst lenkte sofort nach ihrer Rückkehr die Aufmerksamkeit auf sie.

Der Staatsanwalt Baumgart hatte plötzlich und unerwartet das Bendler'sche Haus mit Gensd'armen und andern Polizeibeamten besetzt. Er fand Mann und Frau und den Jacob Schade beisammen. Er trennte sie von einander. Er nahm eine genaue Durchsuchung des Hauses vor. Bei dieser wurden zwei verdächtige Gegenstände gefunden; ein Frauentuch, in welchem, trotzdem, daß es mehrfach gewaschen war, sich viele Blutflecken befanden, und ein silberner Fingerring mit dem Namenszuge A. B. Der Staatsanwalt hatte die früheren Acten über die Auffindung der vermeintlichen Leiche Ernestine Horst's mitgenommen; es fand sich darin die genaue Beschreibung und Vermessung des Eindrucks des von der Hand der Leiche abgezogenen Ringes, den man damals für den Verlobungsring der jungen Dame gehalten hatte. Der Ring paßte auf das Genaueste zu jenem actenmäßigen Befunde.

Der Staatsanwalt schritt zu der abgesonderten Vernehmung der vorläufig unter Aufsicht gestellten Personen. Anfangs blieben alle Drei dabei, Anna Bendler sei zu der Verwandtin nach Frankreich gegangen, um dort einen Dienst zu suchen. Mann und Frau verwickelten sich indeß auf die gewandten Fragen des Staatsanwalts in Widersprüche, namentlich bezüglich der Tageszeit, wenn sie fortgegangen sei, als der Bekleidungsstücke, die sie getragen und die sie mitgenommen habe. Bei diesen ersten Vernehmungen hatte der Staatsanwalt zugleich den Charakter der drei Personen studirt und näher kennen gelernt. Der Mann, durch den fast ununterbrochenen Genuß des Branntweins entnervt, war am Wenigsten widerstandsfähig. In ihn drang er zunächst und vorzüglich mit aller Gewandtheit und Energie des Inquirenten. Er stellte ihm namentlich vor, daß, wenn seine Tochter nicht in dem französischen Städtchen aufgefunden werde, er, der Vater, durch seine Theilnahme an einer Lüge über sie, auch der Theilnahme an einem gegen sie verübten Verbrechen dringend verdächtig erscheinen müsse und bei seinem ohnehin übelberüchtigten Leben seines Schicksals vor den Geschworenen gewiß sein könne. Das half. — Der Mann gestand zu, daß zwar seine Frau ihm von Anfang gesagt, das Mädchen sei zu der Verwandten nach Frankreich gezogen, daß er aber nie so recht daran geglaubt, und daß sein Mißtrauen nachher bestätigt worden, wenn er mehrmalen geheimnißvolle Reden zwischen seiner Frau und dem Jacob Schade gehört, in denen auf zweideutige Art von dem Mädchen die Rede gewesen sei.

Der Staatsanwalt verfuhr nunmehr auch inquisitorischer gegen die Frau, und auch sie konnte ihm nicht lange mehr Widerstand leisten. Sie gestand ein entsetzliches, gegen die Tochter verübtes Verbrechen ein.

Sie war schon lange eifersüchtig auf ihre Tochter gewesen. Sie hatte daher gegen die Zeit, als die Entlassung Schad's aus dem Zuchthause bevorstand, dem Mädchen zugeredet, zu der Verwandten nach Frankreich zu gehen. Das Mädchen hatte nicht gewollt.— Plötzlich war Schade zurückgekommen. Er war verändert; er hatte ein wilderes, ein unheimliches Aussehen. Die Frau selbst hatte sich im ersten Anblick vor ihm entsetzt. Die Tochter hatte ihn mit Abscheu zurückgestoßen, sie wollte jetzt fort.

Der Mensch war wüthend geworden. Ueber die Mutter, über das Weib, das so vielfache Verbrechen mit ihm begangen und das seinen rohen, unbändigen Charakter fürchtete, hatte er volle Gewalt. Sie hatte die Tochter noch an demselben Abende wollen fortgehen lassen, sie hatte sie zur Grenze begleiten wollen. Er hatte von dem Weibe verlangt, daß man ihn vorher noch mit dem Mädchen allein lasse, im Walde, in der Lichtung am Taubenweiher. Sie hatte ihm nicht zu widerstehen gewagt, er hatte gedroht sie beide zu ermorden, wenn sie sich seinem Willen nicht füge. Was er mit dem Mädchen vorgehabt, hatte er, wie sie behauptete, ihr nicht sagen wollen. Sie hatte ihre Tochter zu der Lichtung geführt, unter dem Vorwande, daß sie dort eine Tracht Holz niedergelegt, die sie nicht allein tragen könne. Das Mädchen hatte keinen Argwohn gehabt, zumal da Jacob Schade auf einer Bank gelegen und dem Anscheine nach ruhig geschlafen habe. Jacob Schade war ihnen gefolgt. An der Lichtung war er zu ihnen getroffen. Er hatte das Mädchen festgehalten. Sie hatte die Beiden allein gelassen und war nach Hause zurückgekehrt. Gegen Mitternacht war auch Jacob Schade zurückgekommen. Allein, ohne das Mädchen. Die Mutter fragte ihn, wo die Anna geblieben? Habe ich mich um Eure Tochter zu bekümmern? war die Antwort. -- Noch in der Nacht wurde die Auffindung eines weiblichen Leichnams am Taubenweiher bekannt, aber auch, daß es die Leiche der plötzlich verschwundenen jüngsten Tochter des Mühlenbesitzers Horst sei. Die Mutter wurde irre, ob die Erschlagene ihre Tochter sei oder nicht. Im Grunde glaubte sie das Erstere. Jacob Schade blieb bei seinem hartnäckigen Schweigen über das Mädchen. Aber nach einiger Zeit fand sie beim Durchsuchen seiner Sachen das blutige Tuch und den Ring, welche beide Gegenstände ihre Tochter an jenem Abende getragen hatte. Sie hatte jetzt keinen Zweifel mehr. Sie erklärte dies dem Mörder. Er drohte ihr den Hals umzudrehen, wenn sie je wieder ein Wort von der Sache spreche.

Das war das Geständniß der Frau.

Bei Jacob Schade war der Staatsanwalt weniger glücklich. Der geriebene und verstockte Verbrecher setzte allen Fragen und Verhandlungen ein beharrliches und nie sich widersprechendes Leugnen entgegen. Allein der Verdacht gegen ihn war zu dringend, zumal im Hinblick auf das Zeugniß der beiden horst'schen Schwestern, nach welchem er es war, der mit dem unzweifelhaften Mordinstrumente schon mehrere Stunden vor der That sich versehen und der es gerade aus der, von seinem Aufenthaltsorte entfernten Gegend geholt hatte, um den Verdacht von sich abzulenken.

Frau Bendler starb während der Untersuchung, Schade wurde vor das Schwurgericht gebracht.

Hans Hartmann war zu der Sitzung mit vorgeführt; wie es hieß in seinem Interesse, um, wo es nöthig sein könne, seine Rechte zu wahren. Als Zeuge konnte er nicht auftreten, er war aber auch nicht Angeklagter. Darum hatte man einen Platz für ihn, zwar nur auf der Bank der Angeklagten, aber nicht neben diesem, sondern in einer Bank hinter dem Angeklagten gefunden.

Die Sitzung begann. Die Geschworenen wurden ausgeloost; der Staatsanwalt von Baumgart, dem der Generalprocureur die Wahrnehmung der Rechte des öffentlichen Ministeriums in erster Linie überlassen zu haben schien, achtete sehr genau auf jeden aufgerufenen Namen und machte von seinem Rechte der Ablehnung mehrfachen Gebrauch. Die Geschworenen wurden vereidigt. Die Anklage wurde verlesen.

Sie enthielt die Geschichte des früheren Prozesses gegen den Doctor Hartmann; sie theilte die neuen Ermittelungen des gegenwärtigen Verfahrens mit. Sie wies die Irrthümer nach, deren man sich früher schuldig gemacht, und die Gründe, auf denen sie beruhet hatten. Sie stellte den Thatbestand für das gegenwärtige Verfahren fest. Einerseits, wie gar nicht daran zu zweifeln, daß die aufgefundene Leiche der Körper der Anna Bendler sei, die auch nie bei ihrer Verwandtin in Frankreich eingetroffen war. Andrerseits, wie sämmtliche Ermittelungen dafür sprächen, daß der Mord durch den Jacob Schade, wahrscheinlich nach einer Verabredung mit der eifersüchtigen Mutter der Ermordeten, oder mit deren Voraussicht stillschweigender Genehmigung, verübt sei. Es wurden dafür das eigene Geständniß der Mutter und die vorhin bereits erwähnten Thatsachen angeführt, denen nichts als ein festes und beharrliches Leugnen des Jacob Schade entgegenstehe. Die Anklage hatte übrigens nur gegen den Wagnergesellen Jacob Schade allein gerichtet werden können, weil die Frau Bendler während der Untersuchung, von ihren Gewissensbissen gefoltert, im Gefängnisse sich erhängt hatte.

Der Präsident stellte mit dem Angeklagten das Verhör an. Der verstockte Verbrecher blieb bei seinem Systeme des consequenten Leugnens. Er wollte, an demselben Tage aus dem zwei Tagereisen entfernten Zuchthause zu Fuße zurückgekehrt, ermüdet den ganzen Tag und die ganze Nacht in dem Bendler'schen Hause gewesen sein und den ganzen Abend, so wie die Nacht ruhig geschlafen haben." Er leugnete demnach, sowohl an der Eltenmühle und dem dort befindlichen Holze, als auch später im Walde und an dem Taubenweiher gewesen zu sein. Von dem Schicksale der Anna Bendler wollte er nichts wissen; er habe sie nur einmal flüchtig bei Tage gesehen; nachher habe auch er von der Mutter gehört, das Mädchen sei über die Grenze gegangen, um einen Dienst zu suchen. Die Latte, womit der Mord verübt war, wollte er nie gesehen haben. Das blutige Tuch und der Ring seien nicht in seinem Besitze, sondern in dem Bendlerschen Hause gefunden, in einer Kammer, in welcher die Sachen der sämmtlichen Hausgenossen durcheinander gelegen hatte.

Der Beweis wurde aufgenommen. Zuerst wieder über die Auffindung und Identität der Leiche. Durch Verlesung der früheren Verhandlungen und durch Vernehmung der früher schon abgehörten und neuer Zeugen wurde festgestellt, daß die Leiche die der Anna Bendler sei; mehrere Personen bekundeten dabei namentlich eine große Aehnlichkeit der Ermordeten in Körpergestalt wie auch insbesondere in Haar und Augen mit Ernestine Horst.

In dem Beweise über die Thäterschaft des Jacob Schade waren die wichtigsten Zeugnisse die der beiden Schwestern Horst und der verstorbenen Frau Bendler. Der Vater der Ermordeten konnte oder wollte nicht wiederholen, daß nach dem Verschwinden seiner Tochter, seine Frau und Jacob Schade oft heimlich mit einander gesprochen hätten und daß dabei der Name Anna in einer Weise genannt sei, die ihm so sonderbar, so verdächtig vorgekommen sei. Er wollte weder dies näher erläutern, noch andere Mittheilungen machen können. Die andern Zeugen konnten nur einen zweideutigen Verkehr des Jacob Schade mit der Frau Bendler sowohl als deren Tochter bekunden, aber im Ganzen nur vom Hörensagen. Das allgemeine Gerücht sei, daß der Verkehr des schlechten, verbrecherischen Menschen mit dem lasterhaften Weibe und der von dieser selbst zu Verbrechen verführten Tochter ein unmoralischer, verworfener gewesen sei.

Henriette und Ernestine Horst hatten mit ihren eigenen Augen gesehen, wie der Angeklagte ein paar Stunden vor Verübung des Verbrechens mit dem Instrumente, mit welchem der Mord ausgeführt, sich versehen, und sich damit nach der Gegend, wo dies geschehen, begeben hatte.

Dieses Zeugniß war das wichtigste in Verbindung mit den verlesenen Aussagen der verstorbenen Mutter, die in der Voruntersuchung wiederholt, bis zu ihrem Tode und immer ohne sich zu widersprechen, den Jacob Schade als den Mörder angegeben und ihre eigene, wenn auch nur indirecte Theilnahme zugestanden hatte.

Der Angeklagte setzte den sämmtlichen Zeugnissen einfach entgegen, daß sie erlogen seien.

Die Beweisverhandlungen wurden von dem Präsidenten für geschlossen erklärt.

Der Staatsanwalt von Baumgart suchte der Begründung der Anklage den Geschworenen Zweifel beizubringen an der Glaubwürdigkeit der Aussagen der Frau Bendler und schloß mit der Hinweisung auf den Fall Hartmanns, der zeige, wie leicht ein Unschuldiger auf's Schaffot gebracht werden könne.

Sein bübischer Plan, durch eine Freisprechung Schades den Hans Hartmann noch so lange in Haft behalten zu können, bis sich der Mörder der Anna Bendler gefunden haben würde, wurde durch das Verdict der Geschworenen vereitelt.

Schade wurde zum Tode verurtheilt.

Hartmann erhielt nach Beendigung der gesetzlichen Formalitäten die Freiheit und der alte Mühlenbesitzer Horst gab nun mit Freuden seine Einwilligung zur Verbindung des schwergeprüften Paares.

Eine unfreiwillige Reise.

Von dem Thurme schlug es Zwölfe,
Und Ezechel lag und schnarchte,
Träumte von dem hohen Welfe,
Was ihm Niemand wohl verargte.

Denn Ezechel war geworden
Hofbankier (wohl zu beherz'gen!),
Ritter hoher Welfenorden,
Oberrath selbst der Commerzien.

Und dieweil er die Int'ressen
Seines Fürsten stets gewahret,
Hat der Wack're, knapp gemessen,
Ein Milliönchen sich erspahret.

Darum träumet unter Sorgen
In der mitternächt'gen Stunde
Don Ezechel von Georgen
Und der Königsgrätzer Wunde.

Plötzlich fährt er auf erschrocken,
Wie ein Alp will's ihn erdrücken,
Und an seines Herzens Glocken
Zieht die Ängst mit hundert Stricken.

Stimmen klingen, Tritte trappeln,
Füße scharren, Thüren knarren,
Und Ezechel's Beine zappeln,
Und er fühlt sein Blut erstarren.

Diebe, Räuber! und so weiter
Ruft er im Beklemmungsfieber,
Weiche von mir, Satan! schreit er.——
„Nichts von dem, ich heiße — Stieber!"

„Stieber!" klingt's im Wiederhalle,
Und sofort sagt ihm die Ahnung,
Bei dem ganz besondern Falle,
Des Besuches Werth und Mahnung.

Unter Klappern, unter Beben
Springt er auf vom warmen Neste,
Läßt sich seine Kleider geben
Und besieht bei Licht die Gäste.

Stieber sagt mit kurzem Worte,
Doch mit kräftigen Geberden,
Wie Ezechel hier im Orte
Ihm, dem Gast, gerecht kann werden.

Arnheim wird aus tiefem Traume
Mit des Schlüssels Arm gerüttelt,
Und von der Erkenntniß Baume
Rasch die schwere Frucht geschüttelt.

Nach Berlin dampft im Carriére,
Der's gehaßt von jeher hatte,
Mit den Zeugen seiner Ehre,
Hauptbuch und Journal und Kladde.

Hör', Ezechel, bankbeflissen,
Höre, in des Wagens Zwinger,
Was der Politik Gewissen
Predigt mit erhobnem Finger:

Käufe, Zinsen, Provisionen,
Anleih'n, Alles kannst du machen,
Aber Obligationen
Für Georg sind—faule Sachen!

Und auch wo du weilest, merke:
Und für wen du handelst, Lieber!
Im Bewußtsein deiner Stärke,
Deines Reichthums, denk' an — Stieber!

Laß' den kleinen Hietzing-Rer'el
In der selbstgelegten Schlinge;
Acceptire schnell den Wechsel
Und das Ende aller Dinge!

Gööhrte Rödariohn,

Da üch söhe, daß üch eun reuchör Mann wördön kann, wönn Sü meunön lötztön Rausch, für dön üch brummen mußte, ün Uehrer göschätzten Zeutung beschrüben hätten, so ersuche üch Sü üm Namen meunör unschuldigön Würmör und der Mönschlüchkeut und der Advokatenprarüs dös Sattlers Dameder, mein auf morgen projöktürtes Unglück zu berüchtön, da üch mich besaufön wüll, um dann verhaftöt und in Uehrem Blatte als unordöntlichör Charaktör dargöstöllt zu wördön. Uech verpflüchtö müch, nücht möhr als $10,000 für gökränkte Oehrenbeschädigung zu verlangen.

Uehr Zwückauör,
Lüböllsjäger pro tempore.

Von Heinrich Heine erhalten wir aus dem Elysium ein Schreiben folgenden Inhalts:

Ich kenne zu gut die Menschen im Allgemeinen, um nicht zu wissen, daß man nur Lob erwartet, wenn man auch allerdemüthigst um die strengste Beurtheilung bittet, daß man doch im Herzen Letztere ungerecht ansieht, wenn sie tadelnd ausfällt, und daß, wenn man auch den ehrlichen Beurtheiler deswegen just nicht hassen wird, man ihn doch deshalb nicht mehr lieben wird. Denn die Menschen sind die eitelsten unter allen Creaturen, und die Schauspieler sind die eitelsten unter allen Menschen. Wer die Eitelkeit eines Schauspielers beleidigt, begeht daher ein doppeltes Majestätsverbrechen.

Heinrich Heine.

Neue Anzeigen.

Die „Eisenbahn-Zeitung" vom 20. Mai d. J. enthält folgendes Inserat:

„Wegen Aufhebung des Geschäfts sollen zu heruntergesetzten Preisen diverse Grabsteine, Kuhkrippen und Schweineströge verkauft werden."

Die Vossische Zeitung enthielt kürzlich folgende Anzeige:

Verspätet. Am 14. Mai wurde Frau Anna D., geb. B., glücklich, aber leider zu früh von einem todten Knaben entbunden. Dies zeigt Verwandten und Freunden an P—,
Geschäftsführer der Frau Anna D.

„Zuvörderst wünsche ich allen meinen Freunden, Gönnern und Mitbürgern Gesundheit, Zufriedenheit und langes Leben. Sollte sie aber das Schicksal des Todes treffen, so fühle ich mich gedrungen, auf die Anzeige des vorigen Anzeigers, von dem Tischler Nitschke zu erwiedern, daß ich ebenfalls Särge um einen möglichst billigen Preis liefere und empfehle mich meinen Gönnern.

Eine Modehandlung ist wegen Altersschwäche zu verkaufen.

Alle Arten Wand-Uren sind bei mir zu haben.
N. hölzner Urmacher.

Ich mache und verkaufe alle Sorten guter Handschuhe für Herren von Bockleder rc.

Mit vorzüglichem Wachstaffent empfehle ich mich Ellenweise dem gefälligst an Gicht und Podagra leidenden hochverehrten Publikum. N. N.

Geläufige Demoisellen werden gesucht rc.

Jemand schrieb an „Jungfer N. N. in München" ohne Angabe der Wohnung. Der Brief kam mit der Bemerkung zurück: „Wer an eine Jungfer in München schreibt, muß schreiben, wo solche zu finden, deshalb retour."

Quartier-Anzeige.

Hier ist ein Logis aus acht Zimmern beständig, eins in das andere gehend. Hinten gradezu Näheres.

Ein Ring mit 2 Steinen, von denen der 3. fehlt, ist verloren gegangen.

„Leute, die ihre Knochen verkaufen wollen, bringen selbige in die Zimmerstraße."

„Eine geübte Schneiderin wünscht noch einige Tage in der Woche besetzt zu sein. Das Nähere rc."

Ich silhouettire nicht einzelne bloße Personen, sondern auch ganze Familien, auch todte Personen nach dem Leben."

„Eine aus einer anständigen Familie gebildete Wittwe wünscht als solche ein passendes Unterkommen."

„Butter. Durch die täglich zunehmenden Kühe erhalten wir so bedeutende Fuhren, daß wir ihren Preis erniedrigen können."

Unter „Verkauf von beweglichen Sachen" empfiehlt man „Fleischpasteten á 1 Sgr. Schützenstr. No.—."

Ein ordentliches Mädchen von außerhalb, die nicht in Berlin geboren ist, wünscht ihren ersten Dienst zu begehen. Zu erfragen im rothen Löwen.

„Möbelhandlung zum Verkauf und monatlicher Miethe."

Ein Bursche wünscht von anständigen Eltern die Gerberei zu erlernen.

Ohne Marktschreierei empfiehlt weiße Filzhüte, welche den Pariser Hüten gleich kommen und ohne Ruhm dieselben noch übertreffen rc.—, Poststr. rc.

Ein Berliner Buchbinder, welcher sich mit dem Aufziehen von Photographien beschäftigt, schrieb kürzlich an einen Buchdruckerei-Besitzer: „Was kostet die Laura Schubert auf Carton?"

Todes-Anzeige.

Gestern Abend um 8 Uhr entschlief hier selig in dem Herrn unser geliebtes Töchterlein Clodwiga, einen Tag alt. Das zarte Kind war bis zum letzten Athemzuge vollkommen bei Sinnen, besaß sein Bewußtsein hinlänglich, blickte auch den Hauslehrer bedeutungsvoll noch einmal an, seufzte nicht, entschlummerte aber, bis die Posaunenstöße von Jenseits ertönen rc.

In einer bekannten Zeitung begann die Todesanzeige eines betrübten Ehemannes also: „Sie ist eingegangen nach vielen Leiden zu ihres Herrn Freuden; das ist noch mein einziger Trost.

Werden Sie die Hälfte dieses kleinen Apfels nehmen? fragte eine junge Dame einen Herrn. Ich danke Ihnen, ich würde eine bessere Hälfte vorziehen. Die Dame erröthete und schickte ihn zum Vater.

Das „Wochenblatt für den Regierungsbezirk Fulda" bringt in seiner Nummer vom 15. Mai eine amtliche Bekanntmachung, die Rinderpest betreffend, in welcher wörtlich folgender Satz vorkommt: „Der ansteckende Stoff wird nicht blos von kranken Thieren übertragen, sondern hängt sich auch Menschen, anderm Vieh und selbst leblosen Gegenständen an" rc.

„Schon gespeist, Herr Vetter?"
„Wohl, wohl! In der Post gab's zwei prächtige Spanferkel."
„Ah! Zu wie viel waren Sie denn?"
„Zu dreien."
„Und wer, wenn ich bitten darf?"
„Ich und die zwei Spanferkel."

Hanz Kasper an seine Verwandten in der Pfalz.

Nu-Jork, 24. Mä 1867.

Lieber Vater, Mutter und Geschwister!

Ich leb jetzt schon 19 Johr in de Juneited Stäts und hab Euch noch net geschriewe und kann mer wohl einbilde, daß Ihr net wisse thut, was der Mätter mit dem Hans Kasper is. Ich will euch aber gleich beim Commencement von meim Lätter de Riesen davon angewe. Ach weeß, daß mer en junge Kerl, der in Amerika is, für a Fuhl halte thut, wenn er ke Geld macht, un gut ab is und so wollt ich warte, bis ich Euch sage kann, daß mit mir jetzt Alles Ahl Reit is. Wie Ihr Alle wisse thut, is mei Büßneß e Schuhmacher. Ich bin glücklich angekumme und hab gleich Arweit kriet. Mei Bas war e guter Kerl, war aber for e Schwab e schmarts Räskel. Ich hab abaut e Johr for em geschafft und dann hot er gesagt, Kasper, ich fang jetzt e Saluhn an und wenn du 100 Daler Käsch host, kannst du mei Büßneß hawe. Well, 's Geld war do und ich hab mich grad ins Büßneß nei setze derfe. Well, ich habe die Kustomer gut getend, hab Geld gemacht und zwee Johr druff hab' ich die Kathrin, die im e Tschetlemanshaus gedient hat, gemärrit. Wenn mer awer e mohl e Paar Johr im Land is, wird mer schmart un denkt: Vom Arweite is noch keener reich geworre und so hab ich mei Schuhmäker Büßneß verkaft und habs gemacht wie mei Baas und bin Saluhnkipper geworre. Englisch hab ich gekönnt wie Wasser un vorher hab ich schon zu 25 Losche belangt. E Losch is, wißt ihr, e Gesellschaft, wo mer jede Woch e Paar Daler bekummt, wenn mer krank werd, un wenn mer sterbe thut, rücken alle Members mit aus und e ganze Bänd werd engätscht, die ehm Musik macht. Stirbt d'Fraa, so werd mer aach davor bezahlt. Jede Monat bezahlt mer 2 oder 3 Schilling. D'Hauptsach is awer, daß mer bekannt werd und Kustomer anzieht, partikler wenn mer e Saluhn halte thut. Well, 's Büßneß went on forst Räth, ich hab dann e Militia-Cumpanie getschoint un vor drei Woche hawe se mich zum erste Leutnant elected. Bald hätt' ich vergesse zu sage, daß ich in der Kriegszeit, wo sie hier so viel Soldaten gelist hen, ach de schmarte gebläht un manch hundert Grünbäcks gesävt hab. Emol hot unser Regiment au ausrücke müsse, awer mer sind blos an die pennsylvanische Grenze kumme. Bei Gettersburg hun sich die Yankis mit de Rebels gefeit, un mer het bei Tschises net gewißt, wer Mester wird, awer ich belief die Rebelle hen ausspionirt, daß mir in der Nähborhutk sin und dann sin sie widder in der Nacht nach Wirschiniä durchgebrennt.

In der Rebellion han viele böse Zeit gesehe, mich hat's nit viel gebottert. Ich hab Geld gemacht und die Täres hot mer net groß anschlage. Jetzt 's Büßeneß aber flau un dull, seit der Kennedib, e Erzhallunk, der die Bolies unter sich hot, alle Saluhns am Sonntag hot klosse losse. Ke Troppe Wein, Bier oder Schnaps derfe mer meh am Sonntag verkaafe, un wenn die Policer en kätsche, wenn mer nach 12 Uhr verkaaft, kommt mer unter aller Art von Losers und Raudies. Ich bin e Mol dort gewest üwer Neit; awer mich solle se net meh kätsche bei Tschises Chreist. Die Letschisletscher in Albani is aus lauter Lumpe zusammengesetzt, die stehle Alles, was net angebunnne is, un dann gehn sie in die Kerch am Sonntag un bette, daß ehm Angst und Bang werd. Und sie saufe selber wie die Löcher un wolle uns verbiete, daß wir unser Lewe auf ehrliche Manier mache. Mer bezahlt unsere Leizens un unsere Tär un mir sin frei Leut un ke Slävs, daß sie uns trite könne wie die Nicker in der Sauth. Ja, um uf die Nicker zu komm, die sin jetzt auch Sitisens und wote wie mir, un jetzt wolle sie aach noch hawe, daß sie Offises halte könne. Well, hier hawe mer net so viel Nickers, aber in der Sauth, dort sin sie schon säßsie wie der Deiwel.

Nach Deutschland wer ich aach e Mohl komme an e Visit, awer net for zu steh'n. Hier ist immer noch e frei Land after ahl, wo mer treiwe kann was mer will. In der nächsten Leckschen werri die Bläck-Republicäns gebotte. Mir wote gege die Mukker un Temperenzler. Uff de Mucker ihrer Seit sin aach e Paar deutsche Pfaffe, un e Schoof un e Schwob awer die sin uf no Akkaunt. Und dann wenn die Demokrätts die Leckschen gekarret hawe, dann könne mir widder am Suntag verzappe was mer pliese. Un der Präsident Andy Johnson is aach in unserer Fäwer, awer er hot jetzt nix mache könne, weil im Congreß zu viel Rädikäls hocke. Er is von Profession e Schneider, hott aber 's Geschäft scho lang an de Nagel g'hängt un is Liar geworre. Er trinkt aach gern eens. Die Republikens sage, er sei immer tippst, awer ich glaab des net, wenn er aach manchmol een sitzen hot.

Ich hoff, daß er Alle gesund seid. Das Deutschschreiwe macht mer jetzt viel Truwel, im Englischen gehts awer bei mir wie geschmiert.

Hans Kasper Wohlgemuth,
1045 Avenue C, Nu York,
Uneited Stats „Amerika"

Hoch die Frauen!

Richard Dietzel.

In grüner Rebenlaube
Zu Barachach, am Rhein,
Da zechen drei Gesellen:
„Es lebe Lied und Wein!"

„Und dieses Hoch den Frauen!"
So ruft der Jüngste laut,
Doch jeder Von den Fremden
Nur still zu Boden schaut.

Der Eine lächelt bitter,
Und stößt das Glas zurück,
Der And're murmelt düster:
„Behalt' für Dich Dein Glück!" —

Der Erste schaut betroffen
Die Beiden angewandt,
Dann faßt er sanft und leise
Voll Wehmuth ihre Hand.

„Habt Ihr nicht eine Mutter?! —
Sie trug Euch auf dem Arm,
Sie hielt das junge Leben
Am Busen lieb und warm!

Wer kennt, wie viele Seufzer,
Welch' sorgenvollen Schmerz,
Wie viele bange Nächte
Durchlebt ein Mutterherz!

Betrog Euch Jugendliebe,
Die Mutterliebe nie!
Dr'um sag' ich: Hoch die Frauen,
Was sind wir ohne sie!"

Er ruft's, und ihm in's Auge
Bewegt die Andern schau'n,
Dann klingen hell die Gläser
Und „Hoch", erschallt's die Frau'n"!

Eine Tänzerin machte ihrem Tänzer in ihrem Provinzialismus folgende vertrauliche Mittheilung: „Ach Sie! ich bin heute Abend erschrecklich müde; so wie ich nach Hause komme, mach ich in's Bett."

Eine Uhr aus Brod. In Wien ist gegenwärtig ein Kunstwerk der eigenthümlichsten Art, nämlich eine Uhr aus Brod, welche von einem durch traurige Wechselfälle ins Unglück gerathenen Critadar Anton Schmidt während seiner zweijährigen Haft im Gefängnisse zu Stein angefertigt wurde, öffentlich zur Ansicht ausgestellt. Es ist eine astronomische Pendeluhr von sehr gelungener Ornamentik. Räderwerk, Gehäuse, Zifferblatt und Pendel sind äußerst zierlich aus geknetetem Roggenbrod, wie dasselbe in den Strafanstalten verabreicht wird, angefertigt. Nur die Zeiger sind von Holz und die Ziffern auf dem Uhrblatt von Lagerstroh. Die Uhr zeigt Stunde, Minute, Secunde, Jahr, Monat und Tag mit großer Genauigkeit (?) an. Dem Verfertiger stand zur Construction dieses Meisterwerkes, wie die zur Einsicht aufliegenden Atteste des Untersuchungsrichters Krems und der Gefangenhaus-Verwaltung Stein bekräftigen, nur ein höchst primitives Brodmesser, ein sogenanntes Taschenfeitel zu Gebote, was um so größeres Erstaunen erregt, als dieser Mann, seines Zeichens ein Mechaniker und Steinplatten-Lieferant, sich früher nie mit dem Uhrmacher-Gewerbe vertraut gemacht hat.

Politische Keilerei. Man schreibt aus Mainz: Gestern Abend um neun Uhr entstand in einer hiesigen Bierwirthschaft eine Schlägerei, welche das Einschreiten der Polizei und — als diese sich nicht genügend erwies — einer Militärpatrouille veranlaßte. Letztere nahm einige der Streitenden mit auf die nahe gelegene Münsterthor-Wache, und war eben im Begriff, den Rädelsführer geschlossen auf die Hauptwache zu transpotiren, als aus den Truppen Neugieriger, die sich rasch gebildet hatten, Rufe laut wurden: „Gebet den Mann heraus, ihr S......preußen rc. Dem Verhafteten gelang es auch wirklich, seine Bande abzustreifen und die Flucht zu ergreifen, worauf man ihm aus der Patrouille sofort einen Schuß nachsandte, der leider zwei gänzlich Unbetheiligte traf, und zwar so, daß der Eine sofort in das Hospital gebracht werden mußte, während der Andere nur leicht am Bein verletzt ist.

Joseph Washle,
Graveur
84 vierte Straße, zw. Main und Markt,
über J. A. Crump's Buchhandlung.
Gravirungen auf Gold- und Silber-Waaren, als: Schriften, Verzierungen, Freimaurer- und andere Logen-Embleme, Familien-Wappen, Gewerbs-Abzeichen u. s. w. werden mit Geschmack nach den Regeln der Kunst entsprechend ausgeführt.
Joseph Washle,
my13 13) No. 84 vierte Straße, zw. Main u. Markt.

Hausfrauen zur Beachtung!
Wäsche aller Art, vom feinsten linnen Cambricchemden eleganten Organdies, Muslin- oder Lawn-Kleidern, Spitzen-Vorhänge, Mosquitobars, Embroideries bis zum gröbsten wollenen Blanket wird in bester Art besorgt. (Wird nur durch Frauen besorgt.)
HOME WASHER LAUNDRY,
107 und 109 Ostseite dritte Str., zwischen Markt und Jefferson,
Der „Home Washer" ist das schnellste und vollkommenste Instrument seiner Art und kann an obigem Platze besichtigt und gekauft werden. Kommt und überzeugt Euch!
J. G. Beebe,
No. 107 und 109 dritte Straße, zwischen Markt und Jefferson, eine Treppe hoch.
ju4 3M 1)

Steinway u. Sons
Flügel,
Tafelform und aufrechte Pianos,
erhielten
35 erste Prämien in den Ver. Staaten
und
Eine erste Preis-Medaille
auf der großen Weltausstellung in London 1862.
Jedes Instrument ist mit
Steinway's Patent Agraffen-Arrangement
konstruirt, welches direkt am vollen eisernen Rahmen angebracht ist.
Steinway u. Sons
erlauben sich, die Aufmerksamkeit des Publikums auf ihre neu erfundenen aufrechten Pianos zu lenken, welche mit ihrem Patent-„Resonator" und doppeltem Eisenrahmen construirt sind (patentirt den 5. Juni 1866) und durch die Großartigkeit und vorzügliche Qualität ihres Tones die größte Bewunderung aller Musiker und Anderer, welche dieselben hörten, erregt haben.
Steinway u. Sons Pianos
werden von fast allen hiesigen Künstlern und den bedeutendsten Pianisten Europas für Concert- und Privat-Gebrauch allen andern Pianos vorgezogen, wo und wenn immer dieselben zu bekommen sind.
Es sind die einzigen
amerikanischen Pianos
welche in bedeutender Anzahl nach Europa exportirt und von den berühmtesten Künstlern daselbst in Concerten benutzt werden.
Verkaufs-Lokal:
Erstes Stockwerk von Steinway's Halle,
No. 71 und 73 Ost vierzehnte Straße,
my31 1) New York.

Dry Goods
Frühjahr 1867.
Lathrop, Ludington u. Co.,
No. 326, 328 und 330 Broadway,
New York,
lenken die Aufmerksamkeit von Baarkäufern (Groß- und Kleinhändler) auf ihr Lager
fremder und einheimischer Ellenwaaren.
Jedes Departement ist complet, vorzüglich das der Kleiderstoffe. Unser Vorrath besteht in Dreßgoods, Prints, Bleached und Brown Sheetings Woolen Goods, Yankee Notions White Goods, Hosiery, Millinery Goods, Carpets — sämmtlich zu äußerst niedrigen Preisen. my29)

H. & G. SOULÉ & CO.,
Fabrikanten
aller Arten Juwelen,
17 Maiden Lane, New York.
Specielle Aufmerksamkeit wird auf
Schmucksachen von künstlicher Haar-Arbeit
verwandt. Bücher und Abbildungen nebst Preisliste werden nur an Händler versandt.
H. & G. Soulé & Co.,
17 Maiden Lane, New York,
my21) Post Box 4430

F. Grote,
78 Fultonstraße, nahe Goldstraße,
Drechsler und Händler in
Elfenbein Billiard- u. Bagatelle-Ballen,
Kegeln und Kegelkugeln,
Martingales- und Servietten-Ringe,
Piano- und Melodeon-Elfenbein, sowie allen Sorten für Drehabeiten sich eignende Roh-Materialien, wie Elfenbein, Horn, Holz rc. my27)

Importations- u. Commissionsgeschäft
in
fremden Früchten und Produkten
von my29)
Rosenstein Brothers,
323 Greenwichstraße, Ecke Duane u. Greenwich,
New York,
offeriren ihr reichhaltiges Lager von selbst importirten gedörrten Früchten, Suppenstoffen, Chocolate,
Mandeln,
deutschen Nüssen, Holl. Häringen und anderen Fischen, allen Arten Käse, so wie allen in Fancy Grocerien gangbaren Artikeln. Besondere Aufmerksamkeit wird der Verpackung und Beförderung von Aufträgen aus dem Lande zugewandt.

Hartmann's Hotel,
(früher Hoffmann's)
45 u. 47 Bowery 45 u. 47
New York.
Obiges Hotel, im Centralpunkt der Stadt gelegen, ist vollständig neu eingerichtet, hat durchaus helle, luftige Zimmer und neue Betten, gute Küche und billige Preise.
Das reisende Publikum findet in diesem Hause die freundlichste Aufnahme, so wie alle Bequemlichkeiten einer Privat Wohnung. my28
Möblirte Zimmer stehen den Gästen auch ohne Kost zur Verfügung. — Restauration a la carte. — Das Louisville Volksblatt sowie andere Zeitungen liegen im Lokale auf.

Direkte Dampfschifffahrt
zwischen
Antwerpen und New York,
die neuen ausgezeichneten eisernen Dampfschiffe erster Klasse
Ottawa, Capt. Archer,
MEDWAY, Capt. Harris,
werden regelmäßig jeden dritten Sonnabend und zwar
29. Mai, 1. Juli,
26. Juni, 22. Juni,
17. Juni, 20. Juli.
sowohl von New York als auch Antwerpen expedirt.
Passage-Preise:
Von Antwerpen 1. Cajüte $90 Gold,
Zwischendeck $40 Gold.
Von New York 1. Cajüte $75—$90, je nach Lage der Kabinen
Zwischendeck $32.50 Gold.
Excursions-Billets:
1. Cajüte..........................$170.00 Gold.
Zwischendeck.......................67.50 Gold.
Kinder die Hälfte.
Von den deutschen Inlandstationen werden Passagiere zu bedeutend ermäßigten Preisen befördert.
Fracht wird zu laufenden Raten angenommen; Packete bis 9 Uhr Morgens an den Expeditionstagen.
Die Dampfschiffe dieser Linie sind nach dem neuesten Style mit allen für den Comfort und die Sicherheit erforderlichen Neuerungen eingerichtet, besitzen wasserdichte Abtheilungen und stehen an Eleganz und Schnelligkeit keinem ähnlichen nach.
Ein erfahrener Arzt ist auf jedem Schiffe, ebenso ist für gute Bedienung, welche deutsch, englisch und französisch spricht, gesorgt.
Den Passagieren des Zwischendecks wird des Mittags Wein gereicht.
Wegen Fracht und Passage wende man sich an
Hiller & Co.,
my8 3M 1)w) No. 3 Chamber Str., New York

Wochen-Rundschau.

In unserer friedlichen u. ruhigen Stadt, wurde am letzten Sonntag eine Tragödie aufgeführt, deren Einzelnheiten so grauenhafter Art sind, daß die Leser uns Dank wissen werden, wenn wir ihnen dieselben nicht vorführen. Ein allgemein geachteter deutscher Bürger, Namens Christian Lambert, wurde auf einem Pic-Nic, das in der Nähe des „Fair-Grundes" abgehalten ward, von zwei Brüdern, Namens Eichberger, auf infame und brutale Art vermittelst eines Messerstoßes in's Gehirn, ermordet. Das bei dem Coroners-Inquest abgehaltene Zeugenverhör ergiebt bis zur Evidenz, daß der Verstorbene auf heimtückische Art, ohne jede Provokation seinerseits, hinterrücks gestochen wurde, und daß die Mörder nicht zufrieden mit ihrer höllischen That, wie Bestien, welche Blut gekostet haben, andere friedliche Personen in viehischer Wollust mißhandelten.

Die erschreckliche Zunahme von Verbrechen aller Art in unserem Staate giebt zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß. Man fragt sich allgemein, auf welchen Umstand die Gründe zu dieser in aller Schichten und Klassen der Bevölkerung einreißenden Demacalisation zurückzuführen seien und kann sich darauf getrost die Antwort ertheilen, daß, um eine Besserung herbeizuführen, strenge Gerechtigkeitspflege, welche wiederum eine Purification des Richterstandes bedingen u. namentlich eine nachdrückliche Beschränkung der vom Staatsgouverneur in staatsgefährlicher Dummheit oder Gutmüthigkeit in Anwendung gebrachten Begnadigungsmanir erfordern würde, nothwendig wäre. Eine Armee der gemeinsten Verbrecher dankt dem Gouverneur Freiheit oder Leben und daß dieses aus Dieben und Mördern bestehende Concern nicht auf einmal Heilige geworden sind, beweist die Verbrecherstatistik unseres Staates, des von unseren amerikanischen Collegen als Musterstaat gerühmten Eldorado's aller „Freiheitsmärtyrer." Außerdem läßt sich nicht verkennen, daß in Amerika an der Abstumpfung des sittlichen Gefühls im Volke die Tagesblätter eine große Schuld tragen. Sieht man, wie es Zeitungen giebt, welche Woche für Woche ihre Spalten mit der bildlichen Illustration begangener Mord- und anderer Gräuelthaten, unter Hinzufügung einer pikanten Beschreibung füllen, so wird Einem klar, welch demoralisirenden, zum Verbrechen anspornenden, das Gefühl für die Heiligkeit des Menschenlebens vernichtenden Einfluß dies auf rohe, verwahrloste Gemüther ausüben muß.

Mit Befriedigung wurde die Nachricht aus Mexiko aufgenommen, daß Maximilian nicht erschossen ist und wahrscheinlich dem Tode durch Henkershand entgeben wird. Wenn auch gewissen Romantikern dadurch das Vergnügen genommen ist, den Exkaiser zu einer „tragischen Größe" zu stempeln, wenn auch der Eindruck dieser Nachricht auf Europa nicht erschütternd wie ein plötzlicher Donnerschlag wirken kann, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß der lebende Maximilian dem Freiheitsmörder in Paris gefährlicher ist, als der Todte und daß das von Napoleon verübte Verbrechen am besten den Völkern und Fürsten der alten Welt von dem Opfer selbst klar gemacht werden kann.

Ueber die sonst so ruhige Oberfläche des englischen Volkslebens braust ein Sturm, der die Fluthen tief aufwühlt und mächtige Wogen emportreibt. Die gewaltigen Reformdemonstrationen in London und andern großen Städten der Ver. Königreiche, die Fenierbewegung in Irland waren Vorboten des losbrechenden Unwetters und die neuesten Cabeldepeschen deuten an, daß die Bewegung, die die unteren Volksschichten erfaßt hat, eine intensivere und nachhaltigere ist, als man zu glauben geneigt war.

Der Telegraph läßt uns zwar wie gewöhnlich darüber ganz im Dunkeln, was die nächsten Veranlassungen zu den berichteten Volksaufständen gewesen, aber die Thatsachen, die er berichtet, lassen darauf schließen, daß die Bewegung den Boden der friedlichen Demonstrationen verlassen und eine äußerst revolutionäre Richtung eingeschlagen hat. In eine Tory Versammlung in London, so wird gemeldet, brach ein Volkshaufen mit Gewalt ein und pflanzte die rothe Fahne mit dem Symbol der socialen Republik, der Freiheitsmütze, auf und in der großen Fabrikstadt Birmingham brach gestern ein angeblich gegen den Katholicismus gerichteter Volksaufstand aus, der in kurzer Zeit so gewaltige Dimensionen annahm, daß die Behörden demselben gegenüber nichts thun konnten und Militär requiriren mußten, um ihn zu dämpfen.

Dies sind Zeichen einer tiefen Mißstimmung unter dem englischen Volke, die sich zwar vorläufig nur durch einzelne planlose Ausbrüche Luft macht, die aber bald eine gefährlichere Ausdehnung gewinnen und zu einer allgemeinen Revolution ausarten kann.

Wir sehen daher mit größter Spannung weiteren Nachrichten aus England entgegen. Bei der gegenwärtigen Impopularität der Königin, der Mißachtung in der der Thronfolger steht, dem Haß, den das Volk gegen die allem Fortschritt feindliche Aristokratie hegt, und der Unzufriedenheit, die in Irland neulich schon in helle Flammen ausbrach, steht vielleicht die ganze Existenz des Königthums auf dem Spiele.

Ein blau gefärbter Schuster.

Gegenüber der Schönfärberei eines Franzosen im 2ten Distrikt von New Orleans, wohnt ein ehrsamer und sehr sparsamer Schuhmacher; derselbe hatte beobachtet, wie sein Landsmann, der Färber, alle Abende in einer Wanne seines Etablissements badete und sich vortrefflich dabei befand. Den Schuster gelüstete auch nach einem Bade, allein zum See ist es zu weit, und ein Bad in einem Barbierlokal zu theuer. Da faßte er ein Herz und bat den Nachbar um die Erlaubniß, in seiner Wanne baden zu dürfen. Der gefällige Färber gab auch diese Erlaubniß nach einigem Bedenken. Eines Abends nahm nun der Schuster sein erstes Bad mit großem Wohlbehagen und schlief ganz köstlich darauf. Als er aber am andern Morgen in den Spiegel schaute, um seine Frisur zu machen, sah er zu seinem Entsetzen, daß er von der Zehe bis zum Scheitel blau gefärbt sei: denn er war am Abend zuvor in den großen Kessel mit Blau-Beize anstatt in die Wanne mit Wasser gestiegen, und hatte den Irrthum bei der Dunkelheit nicht bemerkt. — Er ließ sich alsbald die Haare abscheeren und für 15—20 Dollars Säuren aller Art auf den ganzen Körper einreiben, so daß er jetzt aussieht, wie ein rothgesottener Krebs, ohne daß er die Gewißheit hat von seinem blauen Ueberzuge je wieder ganz befreit zu werden.

Wöchentliche Briefliste vom 22. Juni.

Abbel Jacob	Krusenklaus W H
Adams John E	Kürtschner Dr Hugo
Bronk Aron	Leutzsch Chas
Brennan Rich	Lausman Mr
Buschman C Heinrich	Luhr Christ
Baumann Ulrich	Meyer Kate
Bloedel Jacob	Muller Gerh
Benert Peter	Miller Chas
Beerfield B	Meyers Dan
Buch Bernh	Münich Urban
Craft Wm	Miller Heinr
Dohn Joseph	Mayersback
Delfs Fred	Michel Margreth care Jacob Toll
Dorenkamp Geo	Rahm Joseph
Duile Johan	Pfisterer Johan F
Elbay E	Rinegar Casper
Eisenmenger Fred	Riedinger Lor
Eirich Mich	Rommel John A
Ewe s lage C F	Scharchen R
Frank J J	Schulte F W
Fachinger Geo	Schueman Alex
Frys Nicolas	Schaum John
Fechner Geo W	Schumann Fried
Flexner Morris	Schwab Martin
Fischer Daniel	Schönbächler Aug
Gensheimer Jac	Schmidt Friedrich
Glauner Christiane	Schanzenbach L
Gideon Lewis	Schuble Theresia
Hauser Henry	Straub Melch
Höhler Maximin	Klein Smith
Hanekamp Theo	Steinlage Heinrich
Hellerich B	Stickel Jac Fr
Heydenbeck W P	Terafenburg A
Hardneck Geo	Sunde Henry
Herrer Jsac	Sauller Jos
Hamm Fr	Siedler Geo
Hazell Aug	Trimper Friederik
Hirschfeld Ph	Von Cloit Julius
Heck Mich	Vierling Conrad
Hamm Phil	Wheeler Anna
Joerger Jos	Weber Jac
Jessen T R	Wiszosky Nath
Katz Jettchen care Mr Lieber	Weis Johann
Klemt W	Windhorst J u Co
Kälin P	Widikind Frank
Koch John	Wehele F
Kaufman John	Weber Wilh
Kurfiß Mrs L	

Jno. J. Speed, Postmeister.

Geld angekommen für:

Alfred v. Welz.
Philip Manns und Ehefrau, geb. Schächter.

John Smidt & Co., Banquiers u. Consuln,
Office: Südostecke von Main u. 5. Straße.

Folgende werden ersucht, bei den Unterzeichneten vorzusprechen:

Barbara Hetty, Mutter von Anton Hetty.
Louise Schwinn, Wittwe von John Schwinn.
Jacob Haubeusack aus Gonningen, Würtemberg.
Agathe Bachmann, Wittwe von Caspar Bachmann.
Margaretha Belzer, Wittwe von Henry Belzer.
Philip Friedrich Säubert aus Wertheim, Baden — Fertigung.
Alois Saffran.

John Smidt & Co.
Banquiers und Consuln
Office: Südostecke von Main und 5. Straße.

Stelle-Gesuch.

Ein vierzehnjähriges Mädchen sucht in einer anständigen Privatfamilie ein Unterkommen als Kindermädchen oder für leichte Hausarbeit. Zu erfragen an Claystraße, neben dem Stationshaus, zwischen Jefferson und Green an der Allee. jn22

Verlangt wird.

Ein guter Cakesbäcker wird sogleich verlangt. Näheres im Louisville Volksblatt. jn22 3m*

MountZion Loge No. 147, F. A. M.

Die Beamten und Mitglieder obiger Loge sind hiermit benachrichtigt, daß eine reguläre Versammlung am Montag Morgen 8 Uhr, den 24. Juni, (St. Johannis-Tag) stattfindet, um die Beiträge zu bezahlen.

Nach Schließung der Loge werden sich die Brüder nach dem Löwengarten begeben, um das Johannes-Fest zu feiern.

Geo. H. Kopmeier, E. E. M.
Fred. Frische, Secr. jn22

HALL, MOORE & MILLER,
Fabrikanten.

Wir haben täglich über zweihundert Arbeiter beschäftigt mit Anfertigung von Ackerbau Gerathschaften und Maschinen rc. Dadurch sind wir in den Stand gesetzt, unsere Fabrikate billiger zu verkaufen, wie irgend ein Etablissement in den Ver. Staaten. Wir halten vorräthig:

Kentucky Erntemaschinen, vereinter Schnitter und Mäher.
Kentucky Broad Gauge (breitspurig), Schnitter allein; schneidet 7 Fuß.
Kentucky Clipper Mower, allein.
Zwei- und vierspännige Lever Powers und Threshers.
Ein- und zweispännige Ketten oder Railway Powers und Threshers.
Zirkel-Sägemühlen, 24 Zoll, um Cord Holz zu sägen.
Guß- und Stahl-Pflüge, bester Qualität.
Schaufel-Pflüge und Cultivators.
Korn-Schäler für Hand- und Maschinenkraft, assortirt.

Preislisten stehen zur Verfügung. ap26 1M§
Office und Probenzimmer: No. 179 Mainstraße (eine Treppe hoch) zwischen fünfter und sechster Straße.

Die gegenseitige
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von New-York.

F. S. Winston............................Präsident.

Baargeld, angelegt in Bonds u. Mortgage oder Ver. St. Papieren,
$20,406,665 48!

Sie stellt jedes beglaubigte Formular von Lebens- und Ausstattungs-Policen auf ein bestimmtes Leben zu mäßigen Preisen aus, schickt jährlich ihren Ueberschuß zu den Police-Inhabern, welche ihn entweder an Zahlungsstatt für die Prämie verbrauchen oder noch eine Versicherung, je nach der Ansicht des Versicherten, kaufen mögen.

Richard A. McCurdy, Vice-Präsident.
Sheppard Homans, Actuar.
Isaac Abbatt, John M. Stuart, } Sekretäre.

Benj. D. Kennedy,
General-Agent für die Staaten Kentucky und Tennessee.

Applicationen für Lokal-Agenturen in Kentucky und Tennessee adressire man an
Benj. D. Kennedy, General-Agent.
Office No. 142 West Mainstraße, Louisville, Ky.
jn23 1M§

Gute Gelegenheit!

Für einen tüchtigen Möbel-Schreiner mit einem Capital von $1600-1200, um in einer Möbel-Fabrik als Partner einzutreten. Näheres zu erfragen bei
Anton Kugleb,
143½ Preston Straße, zw. Markt u. Jefferson
jn23 3m*

Liederkranz.

Alle activen Mitglieder des Gesangvereins „Liederkranz" sind hiermit aufgefordert, sich Mittwoch den 26. dss. Abends 8 Uhr in der Apollo Halle, Ecke der 1. und Jefferson, einzufinden. Im Auftrage
Der Sekretär.
jn23

Mozart Loge, No. 149, J. O. O. F.

Die Beamten und Mitglieder der Mozart Loge, No. 149, J. O. O. F. sind hiermit ersucht, am Montag den 24 Juni, Abends 8 Uhr in ihrer Halle zu erscheinen, da wichtige Geschäfte verhandelt werden sollen.
Henry Hinzen, O. M.
J. C. Fink, Secr. jn23 1m

Große Auswahl
Deutscher Delikatessen
bei
Mettenheimer & Mütze,
Central Markt Grocery.
jn23t§

Große Vorstellung u. Panorama
in der
Shelby Street Exchange,
Am Montag, den 24. Juni,
Nach der Vorstellung
Gemüthliches Tanzkränzchen.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
jn23 1mt§ A. Franck.

Auf öffentlicher Auktion!

Am Montag Nachmittag um 4 Uhr den 1. Juli, 1867, verkaufe ich auf öffentlicher Auktion eine Gerberei nebst Wohnhaus (Henry Engbaus alter Platz). Die Lot ist 69 Fuß Front an Main Straße und 500 Fuß zurücklaufend bis zur Beargrass Creek. Bedingungen werden beim Verkauf bekannt gemacht.
Louis Krieger.
Fred. Frische, Auktionär. jn23 7m

Das Schulfest

der deutsch-amerik. Bürgerschule
wird abgehalten
am Montag, den 1. Juli,
im Woodland Garten.

Um 9 Uhr Morgens werden die Schulkinder vom Schulhaus in der Gleydstraße, nach dem Festorte abmarschiren, zu deren Begleitung ich die Väter derselben und sonstige Freunde ergebenst einlade.

Alle Freunde von Schulen sind höflichst ersucht, durch ihre Gegenwart dies Fest zu verherrlichen, sowie besonders alle Sänger, da für sie seit dem Sängerfeste keine Gelegenheit zur fröhlichen Zusammenkunft sich darbot.

Ein wohlzusammengesetztes Arrangement-Comite wird für die besten Getränke und Speisen, für Concert- und Tanzmusik, Kegelbahn, Schießstand, rc. rc. bestens besorgt sein und überhaupt Nichts unterlassen, was den freundlichen Besuchern Vergnügen bereiten könnte.

Darum ersuche ich nochmals alle meine Freunde und Bekannte und sonst alle Freunde eines solchen Vergnügens um ihren Besuch. Ergebenst
23jn C. Funke.

New-York
und
Bremen Dampfschifffahrts Comp.

Billigste und beliebteste Linie!

Die Vereinigte Staaten Post-Dampfschiffe erster Klasse:

Atlantic, | Baltic,
Western Metropolis, | Northern Light,

gehen jeden zweiten Samstag, 12 Uhr Mittags,
von Pier 46 N. R., New York, nach
Southampton und Bremen
ab, und befördern Passagiere nach Southampton, Havre und Bremen zu folgenden Preisen zahlbar in Gold oder dessen Aequivalent:

1. Cajüte $110.
2. Cajüte $65.
Zwischendeck $35.

Von Bremen, Southampton rc. nach New-York:
1. Cajüte $110.
2. Cajüte $70.
Zwischendeck $43 in Gold.
Bis Paris oder London $5 mehr.

Excursions-Billets für Hin- und Herreise:
1. Cajüte $210, 2. Cajüte $130, Zwischendeck $70, Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, unter 1 Jahr frei.

Abgangstage von New York und Bremen:
Juni 15. u. 29., | Juli 13. und 27., | August 10. und 24. September 7. u. 21. | Oktober 5. u. 19. | November 2., 16.,
Paket-Beförderung nach allen Gegenden; Wechsel auf Europa.

Wegen Fracht und Passage wende man sich an
Henry Knöfel,
No. 76 Marktstraße, Louisville, Ky., oder an
Isaac Taylor, Präsident,
ap13t§ 48 Broadway, New-York.

George Gelsius,
92 Marktstraße, Südseite,
zwischen der dritten und vierten Straße, Louisville, Ky.
Händler in
Spezere'en und Delikatessen
deutschen Suppenstoffen,
allen Sorten importirter Käse
feinen Weinen u. Liqueuren rc.

hält sein reichhaltiges Lager aller in sein Fach einschlagender Artikel bestens empfohlen und offerirt dieselben zu den niedrigsten Marktpreisen.
my8 3Mt§

Great Western Star-Band.
E. Eichhorn, Leader. — **A. Stuebling**, Assist.

Engagements für Prozessionen, Parties, Bälle, Beerdigungen u. dgl. werden prompt und zur Zufriedenheit ausgeführt.

Bestellungen in der Office, an erster und Jefferson, Christ. Haupt, Secr., und bei H. Eckert, 329 Marktstr., zwischen achter und neunter.
mi19 6M

Woodland Garten
Sonntag Nachmittag und Abend:
Sacred-Concert
des
Louisville Theater-Orchesters,
unter Leitung von
Professor Anton Zöller.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Bernhard Strube.

Großes Concert!

Sonntag Nachmittag im Freien des
Löwen-Gartens,
Preston nahe Kentuckystraße.
Bei ungünstiger Witterung im Saale,
ausgeführt von der
Alten Louisville Silber-Band
unter Leitung von Schütz u. Seebach.

Für ausgezeichnete Erfrischungen, sowie kalte und warme Speisen wird immer auf's Beste gesorgt sein, und sehe ich deshalb zahlreichem Zuspruch ergebenst entgegen.
Anton Ehret, der Alte.

Die Prestonstraße Eisenbahn Wagen gehen bis Nacht zwölf Uhr bis an den Garten und zurück.

Louisville Garten.

Dieser schöne Lustort steht jetzt jeden Sonntag und während der Woche dem Publikum zur Verfügung. Für ausgezeichnete Erfrischungen und Speisen ist bestens Sorge getragen.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
F. Ziersuß.

Phönix Hill
zur
„Schönen Aussicht"
Underhillstraße,
zwischen Broadway und der Bardstown Road

Dieser schöne Lustgarten steht jetzt dem Publikum jeden Tag und
namentlich am Sonntag
zur Verfügung. Wir verzapfen stets frisches und kühles Bier für unsere Gäste.
Jung, Vogt u. Co.,
auf der Höhe, zwischen Broadway und Bardstown Road.

Hanauer Garten,
— von —
Valentin Hetzel,

Bardstown Road, nahe der Mündung der Broadway Eisenbahn.

Für ausgezeichnete Erfrischungen, Speisen, Kaffee und Kuchen wird bestens Sorge getragen, weshalb ich alle Freunde und das Publikum ergebenst einlade.

Die Kegelbahn steht dem Publikum Sonntags und während der ganzen Woche zur Benutzung offen.

Mein Garten steht dem Publikum zum Abhalten von Familien-, Schul- und Gesellschafts Festen zur Verfügung.
Val. Hetzel.

M. Bensinger,
(Nachfolger von Wm. Vogt)
No. 80 dritte Straße, zwischen Markt u. Main.
Fabrikant und Importeur von
Schmucksachen,
Silber- und plattirten Waaren,
Optischen Instrumenten rc.

Ich habe eine große Auswahl Taschen-, Stand- und Wand-Uhren, Juwelen und Schmucksachen, Brillen u. s. w. vorräthig und verkaufe dieselben zum niedrigsten Baarpreise.

Alle Arten Uhren werden reparirt und gereinigt unter Garantie.

Schmucksachen werden reparirt und Gravirungen besorgt. Diamanten eingefaßt und alle Arbeiten für Gesellschaften und Logen auf Bestellung prompt ausgeführt.

Alleinige Fabrik in Louisville.
M. Bensinger,
jn21 6Mt§ No. 80 dritte Straße, nahe Markt.

Crush u. Fleckenstein,
Merchant Tailors,
No. 11½ Marktstraße, zwischen 1. u. 2.
empfehlen ihren reichhaltigen Vorrath von
Herren-Kleider, Kleider-Stoffe,
— sowie —
Gentlemen Furnishing Artikel
dem deutschen Publikum bestens.

Die neuesten Muster der modernsten Stoffe sind soeben eingetroffen. Anzüge werden nach dem neuesten Schnitt auf Bestellung angefertigt und für die Dauerhaftigkeit der Arbeit garantirt.
ap14 3Mt§

Sparsames und billiges Waschen.

SHIRRELL'S Kulliyun
WASHING CRYSTAL

Macht hartes Wasser weich und bleicht Linnenzeuge. Familien, welche obige Präparation benutzen, werden es in jeder Hinsicht in ihrem Vortheil finden, da garantirt wird, daß auch die feinsten Sachen nicht beschädigt werden. Depot:
Central Drug-Store,
jn9 3Mt§ 158 vierte Straße, zw. Green und Walnut.

F. A. M.

Feier des S. Johannis-Tages.

Die Mitglieder der Mt. Zion, Preston und Excelsior Logen werden im Löwengarten am Montag, den 24. Juni
Ein Freimaurer-Bankett
im Löwen-Garten
veranstalten.

Brüder anderer Logen sind freundlichst eingeladen.

Tickets $1.50—zu haben bei allen Mitglieder der Mt. Zion, Preston und Excelsior Logen. jn18

Die Mitglieder der Preston Loge versammeln sich Montag Morgen 8½ Uhr, den 24. Juni, und marschiren sodann entlang Mainstraße zur ersten, entlang erster zur Excelsior Halle, wo sich die Mt. Zion und Preston Logen anschließen werden, von hier zum Broadway, entlang Broadway zur Preston, entlang Preston bis zum Löwengarten.

Nur Freimaurer und ihre Familien haben Zutritt.

Zweites Jahres-Pic-Nic
— der —
Mutual and Benevolent
POLICE UNION
Woodland Garten,
am
Donnerstag, den 27. Juni.

Arrangements-Comite:
R. Gilchriest, Präsident.

R. O. Priest,	J. A. Weatherford,	John L. Marx,
B. E. Jarboe,	Wm. Hipwell,	Alex Gilmore,
Geo. H. Schneider,	Chas. H. Ovington	Wm. McGuver.

Floor-Managers:

Thos. Antle,	Geo. Schneider,	Wm. Sinkhorn
John Martin,	Wm. White,	Andy Krakel,
B. F. Jarboe,	John O'Connell,	Lt. A. Forman,
Ben. Pulford,	J. S. Cave,	T. McManon,
Lt. D. Reeds,	Phil. Tomppert, jr.,	Lt. J. Lambourn

Zwei gute Musikbanden sind engagirt.
Herren-Tickets $1.00. jn19 25 26 27

Pic-Nic
— gegeben von den —
Mitgliedern des ersten deutschen Unterstützungs-Vereins von New-Albany, Ind.
Montag, den 24. Juni 1867,
im
Apple Tree Garden.

Die Mitglieder obengenannten Vereins werden Montag den 24. Juni in dem nahe der Stadt gelegenen Apple Tree Garden ein Pic-Nic veranstalten, wozu sie das Publikum von New Albany, Louisville und Jeffersonville ergebenst zur Theilnahme einladen. Da der Ertrag in die Wittwen- und Waisen Kasse fließt, so bitten wir um zahlreichen Zuspruch.
Im Auftrag des Vereins: das Waisen-Comite:
J. Bader,
F. Strobel,
P. Schmit.

I. O. O. F.

Ein großes
Basket Pic-Nic
wird gegeben von den
Mitgliedern der Boone Loge No. 1,
am 4. Juli 1867,
in Shady Grove am Ohio River,
zwölf Meilen von der Stadt.

Die Boote verlassen vom Fuße der vierten Straße um 7 Uhr Morgens, 9 Uhr Morgens und 12 Uhr Mittags die Stadt. Der Ertrag soll für die Heimath der Wittwen und die Schule der Waisen verstorbener Odd Fellows in Harrodsburg, Ky., verwendet werden.

Die Mitglieder der verschiedenen Logen dieser Stadt, von New Albany, Jeffersonville und alle Freunde derselben sind höflichst zu diesem Zweck eingeladen.

Tickets.................................$2.

Arrangements-Comite:

George S. Moore,	John Austin,
Samuel Roß,	Richard Nuttall,
J. R. Walton,	H. C. Lloyd,
James P. Nash,	W. O. Williams,
Valentine Arnold	Wm. M. Nichols,
Jos. Brown,	Jacob Messert,
Stewart Mathews,	George Anslie,
Chas N. Aulsebrook,	Wm. E. Craig,
Richard Terling,	Charles A. Powell. 13n

Hausfrauen zur Beachtung!

Wäsche aller Art, vom feinsten linnen Cambric dem elegantesten Organdies, Muslin- oder Lawn-Kleidern, Spitzen-Vorhänge, Mosquitobars, Embroideries bis zum größten wollenen Blanket wird in bester Art besorgt. (Wird nur durch Frauen besorgt.)

HOME WASHER LAUNDRY,
107 und 109 Ostseite dritte Str., zwischen Markt und Jefferson,

Der „Home Washer" ist das schnellste und vollkommenste Instrument seiner Art und kann an obigem Platze besichtigt und gekauft werden. Kommt und überzeugt Euch!
J. G. Beebe,
No. 107 und 109 dritte Straße, zwischen Markt und Jefferson, eine Treppe hoch.
jn4 3Mt§

John Duffy..............................John R. Leahy.
John Duffy & Co.,
Nachfolger von Baldan & Bannon,
Händler in:
Agricultur-Geräthschaften
Korn-Pflanzer, Cultivators, Pflüge rc.
Garten- u. Feld-Saamen,
Kalk, Cement, Plaster-Paris, Land-Plaster,
Kartoffeln, Korn,
Hafer, Gerste, Waizen,
Klee- und Timothy-,
Orchard und
Blue-Gras-Saamen.
Nordseite Mainstraße, zw. zweiter und dritter,
fe2 3Mt§ Louisville, Ky.

Bunions, Warzen,
eingewachs. Fußnägel

werden gänzlich geheilt, ohne die geringsten Schmerzen dabei zu empfinden, so daß der Schuh oder der Stiefel gleich nach der Operation getragen werden kann.

Dr. H. M. Hirschfeld.
examinirter Leichdorn Operateur
Office 120½ vierte Straße zw. Markt u. Jeffers.
Privat Wohnung, 233 Shelbystr. zw. Markt und Jefferson Straße.

Empfehlungen: Dr. Brandeis, Dr. H. Holloway, Dr. L. Cohen und Col. R. R. Bolling von Louisville Ky. Prof. R. R. Smith, Dr. H. P. P. Yeates und Dr. Milton N. Taylor von Baltimore.

Herren und Damen werden in Ihrer Behausung bedient ohne Extrazahlung. jn9 3m

J. Krieger & Handwerker,
(Nachfolger von L. Krieger & Co.,)
Händler in
Saddlery Hardware, Leder,
Häuten, Oel u. Schuhmachergeräthen,
No. 16 West-Marktstraße, zw. erster und zweiter, Louisville, Ky.
☞ Sattler und Schuhmacher werden es in ihrem Interesse finden, bei uns vorzusprechen, ehe sie anderswo kaufen, da unsere Preise wenigstens so billig sind, wie das irgend eines Hauses im Westen. ap10 3Mß

Georg Bender,
No. 242 Jeffersonstr., zw. Jackson u. Hancock.
Empfiehlt sich im Schröpfen, Aderlassen, Zahnziehen, Zu reinigen. Ebenso unterzieht er sich jederzeit dem Impfen von Kindern, wozu er beständig den frischesten Impfstoff vorräthig hält.
Für das mir von hiesigen Aerzten seither erwiesene Zutrauen dankend, werde ich mir zur Aufgabe machen auch fernerhin dieses Vertrauens mich würdig zu zeigen, und bitte sowohl bei Tag als bei Nacht meine fernere Dienste an. Frische Blutegel sind stets vorräthig.
ja29 1J Georg Bender.

J. F. Donaly .... R. M. Ostrander.
J. F. Donaly & Co., Agts.
Plumbers, Gas- u. Steamfitters,
Greenstraße, zwischen vierter und fünfter, zwei Thüren unterhalb vierter Straße.
Wir haben unser Geschäft nach obigem Platze verlegt, wo wir bereit sind, alle Bestellungen in unser Fach schlagende Arbeiten zu übernehmen. Wir halten stets vorräthig: Badewannen, Water-Closets, Waschstände, Hydrants, Pumpen, bleierne und eiserne Röhren, Gas-Fixtures rc. Indem wir uns dem Publikum bestens empfehlen, machen wir darauf aufmerksam, daß wir Bestellungen prompt, billig und zur Zufriedenheit in kürzester Zeit ausführen.
ap30 1Mß J. F. Donaly u. Co.,
Greenstraße, zw. 4. und 5., zwei Thüren unterh. vierter.

Eis. Eis.
Grosses Eislager
— von —
J. Gosnell & Bro.,
Office 117 zweite Str., zw. Markt- u. Jefferson, und 7. Straße Markthaus.
Wir haben den größten Vorrath an bestem Eis eingelegt und verkaufen dasselbe zu billigen Preisen.
Alle Bestellungen werden an obigen Plätzen entgegengenommen und prompt ausgeführt. mi1 2Mß

Louis Schleenbäcker,
Uhrmacher und Juwelier,
No. 345 Jeffersonstraße, Nordseite, zw. Clay und Shelby.
Ich habe eine schöne Auswahl von Taschen- und Stand-Uhren, Juwelen und Schmucksachen, Brillen usw. vorräthig, und verkaufe dieselben zum niedrigsten Baarpreise. Alle Stand- und Taschen-Uhren, sowie Musikdosen und Juwelen werden zur Zufriedenheit und in kürzester Zeit unter Garantie reparirt.
18ap3Mß Louis Schleenbäcker.
345 Nordseite von Jefferson, zw. Clay u. Shelbystr.

Gay's Sägemühle u. Schubkarren-Fabrik,
Fultonstraße, oberhalb Cabel.
Ich bin jetzt darauf eingerichtet, alle Sorten Bauholz für Häuser und Brücken, Holz für Möbeln, Latten, Pfähle, Bettstellenbretter rc. in meiner Sägemühle an der Fultonstraße, oberhalb Cabel, zu liefern. Ebenfalls bin ich zur Anfertigung von
Levee- und Canal-Schubkarren
eingerichtet und kann Bestellungen für solche schnell ausführen. Meine Einrichtungen sind so vollständig, wie man sie irgendwo im Westen oder Süden finden kann.
John Gay,
mi9 3Mß Fultonstraße, oberhalb Cabel.

Red Jacket
Restauration, Bier- und Wein-Salon von
Georg Schmitt,
Ecke der dritten und Marktstraße.
Meine Restauration und Saloon ist Tag und Nachts offen. Mein Tisch ist mit Allem, was die Saison bietet, versehen. Ebenso werden an meiner Baar nur reine Getränke servirt.
mi25 1Jß George Schmitt, jr.

Geschäfts-Uebernahme.
Deutsche Apotheke von
Charles Bayer,
Südwestecke der fünfzehnten und Marktstraße.
Dem Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die Apotheke des Herrn Ottomar Springer käuflich übernommen habe und am alten Platze fortführen werde.
Rezepte werden sorgfältig bei Tag und Nacht angefertigt.
Charles Bayer,
mi4 3Mß Südwestecke 15. und Marktstraße.

Wm. T. Paulisch .... M. Groß.
Paulisch & Groß,
Fabrikanten von
Castile, Fancy, Toilet u. Rasier-Seife,
German, Palm u. Rosin-Seife,
52 Maiden Lane, zwischen Wam und Ohiostr.
(Butchertown) Louisville, Ky.
☞ Aufträge werden prompt besorgt. mi18 3Mß

H. Ott .... F. Seibel.
Ott & Seibel,
Plumbers,
Gas- und Dampf-Einrichter,
305 Jeffersonstraße, zwischen Clay und Shelby
beehren sich, dem Publikum anzuzeigen, daß sie an obigem Platze sich eingerichtet haben und vorbereitet sind, Gas- und Wasserleitungen in Wohn- und Geschäftshäusern, sowie die Anfertigung von Cisternen- und Force-Pumpen, sowie von Dampf-Einrichtungen zu übernehmen. Eine schöne Auswahl von Gas-Fixtures, Röhren, und sonstigem Material ist stets vorräthig bei uns im Store zu finden. ap5 3Mß

Eine gefahrvolle Nacht.

Meine Großeltern—so erzählt eine junge Amerikanerin — waren eines Tages im Oktober des Jahres, welches ich bei ihnen zu Burns Hollow, ungefähr 20 Meilen von Baltimore, zubrachte, beide nicht zu Hause. Der Grund ihrer Abwesenheit war ein Leichenbegräbniß oder eine religiöse Versammlung, denn beide fuhren, mit ihren besten Kleidern angethan, in der kleinen, alten einspännigen Chaise fort, und nachdem ich die Falten des grauseidenen Kleides meiner Großmutter sorgfältig und behutsam in den Wagen gestopft, ehe ich die Thür desselben zuschlug, nachdem ich dann noch meinem Großvater die von ihm vergessene Brille aus seinem Zimmer geholt und den Wagen in der Ferne verschwinden gesehen, fühlte ich mehr sehr einsam.

Burns Hollow war überhaupt kein sehr leidiger Ort und das weitläufige Gebäude, in welches man ein ganzes Regiment hätte einquartiren können, hatte, wenn man die oberen Zimmer allein durchschritt, etwas förmlich Gespenstisches.

In unserer Küche hatten wir zwei Dienstleute, eine Köchin Namens Hannah und einen irischen Laufburschen Namens Anthony. Ich hörte sie beide lustig lachen, denn obschon Hannah ein schon ziemlich bejahrtes Wesen war, so war sie doch stets sehr heiter und spaßig.

Als etwa fünf Minuten vergangen waren, öffnete sich die Thür meines Zimmers und Hannah trat ein, um mir den Thee zu bringen.

„Entschuldigen Sie, Miß", sagte sie, indem sie das Theebrett auf den Tisch setzte, „kann ich vielleicht heute Abend einmal nach Mapleton hinüberlaufen? Meine Nichte ist gestern Abend von einem Knaben entbunden, wie ich höre, und ich möchte natürlich den kleinen Buben gern sehen. Es ist das erste Mal, daß ich Großtante werde."

„Wer hat Euch denn diese Nachricht gebracht?" fragte ich.

„Anthony brachte sie mir, Miß," entgegnete Hannah. „Als er draußen war, um unsere Kuh, die sich gern verläuft, nach Hause zu treiben, begegnete er Georg, dem Mann meiner Nichte, und dieser sagte zu ihm: Bei uns ist ein kleiner Junge angekommen; sage es Hannah."

„Ja, Du kannst gehen," entgegnete ich, „bleibe aber nicht zu lange. Meine Großeltern kommen vielleicht erst morgen früh wieder und ich bin sehr ängstlich. Allerdings bleibt Anthony noch da, aber auf diesem möchte ich mich nicht verlassen. Also, bleib nicht zu lange."

Es war mir, indem ich dies sagte, als ob mich eine schlimme Ahnung beschliche, und ich setzte daher fast unwillkürlich hinzu: „Bis um neun Uhr sei wieder da."

Warum ich gerade diese Stunde nannte, weiß ich selbst nicht; es war mir aber, als ich um neun Uhr mich in einer ganz besondern Gefahr befinden würde.

Hannah versprach zu thun, wie ich begehrte, verließ dann das Zimmer und zehn Minuten später hörte ich sie in ihren schweren Schuhen den Gartenweg hinabgehen.

So zeitig es auch noch war, hatte ich doch die Fenstergardinen herabgezogen und Licht angezündet. So saß ich lange bei meinem Thee und verlor mich in allerlei Betrachtungen.

Ein Pochen an der Thür schreckte mich daraus auf. Es war ein gewissermaßen schüchternes Pochen und ich rieth sofort, daß es weder von einem Mitglied des Hauses, noch von einem guten Bekannten oder Freund ausgehen konnte.

Ich antwortete, weil ich glaubte, Anthony werde gehen und die Thür öffnen; da ich bemerkte, daß er es nicht that, so ging ich selbst hinaus.

Es war mittlerweile ganz dunkel geworden und der Mond ging diesen Abend erst spät auf. Nachdem ich die Thür geöffnet, unterschied ich blos eine zusammengedrückte Gestalt am Ende der Vorhalle. Als sie jedoch sprach, kam sie näher und bei dem Schein der in der Hausflur brennenden Laterne sah ich, daß es ein Schwarzer war. Ich hatte von jeher eine gewisse Scheu vor Negern und trat daher auch jetzt unwillkürlich zurück. Indem ich dies jedoch that, sagte der Neger in heiserm, flüsterndem Tone:

„Nicht wahr, Miß, hier wohnt Massa Morton?"

„Ja," antwortete ich, „mein Großvater ist aber nicht zu Hause."

Indem ich dies sagte, trat ich noch einen Schritt zurück. Der Neger kam wieder näher.

„Entschuldigen Sie, Miß," sagte er, „Richter Bolton schickt mich her. Er sagte, Massa Morton würde mir weiter helfen. Lassen Sie mich eine Nacht hier bleiben, Miß. Ich bin seitdem ich von heim fort bin, fünf Tage und Nächte gelaufen. Ich kann vor Hunger und Ermüdung nicht fort und der alte Massa ist mir auf den Fersen. Um Gottes Willen, Miß, erlauben Sie mir, mich hier bei ihnen zu verstecken und geben Sie mir ein Stück Brod. Massa Bolton sagte, Massa Morton würde mir ganz gewiß weiter helfen, und das hat mich bis jetzt aufrecht gehalten."

Ich wußte allerdings, daß mein Großvater schon mehrere entlaufene Sklaven beherbergt hatte und ihnen zur weitern Flucht behülflich war; dennoch aber glaubte ich nicht, es verantworten zu können, wenn ich in seiner Abwesenheit einen Unbekannten einließe.

Vorsicht u. Mitleid kämpften in meinem Herzen. Endlich sagte ich:

„Habt Ihr nicht ein Billet von Richter Bolton vorzuzeigen?"

„Allerdings gab er mir eins mit," sagte der Mann, „aber ich habe es verloren. Vorige Nacht regnete es so. Ach, Miß, was ich sage, ist die Wahrheit. Der Richter Bolton schickt mich her, so wahr ich ein armer sündhafter Mensch bin. Bis jetzt haben mir gute Menschen fortgeholfen. Ich muß nach Canada. Meine Frau und meine Kinder sind schon dort. Zurück kann ich nun nicht wieder. Ach Miß, ich will für Sie beten so lang ich lebe, wenn Sie mich heute Nacht beherbergen und mir etwas zu essen geben wollen. Meine Tina und meine Kleinen werden auch für Sie beten. O, Sie sind gut, Miß! Ich danke Ihnen."

Diese letzten Worten des Negers bezogen sich darauf, daß ich, als er von seiner Frau und seinen Kindern sprach, von der Thür zurückgetreten war und ihn eingelassen hatte.

Es war die Hinterthür, an welcher er angepocht, und die Küche befand sich in unmittelbarer Nähe. Ich führte ihn dahin. Als ich sah, wie müde und erschöpft er war, wie natürlich seine Augen glänzten und wie unter seinem groben blauen Hemd das Herz pochte, so daß man die Schläge desselben zählen konnte, da vergaß ich meine ganze Vorsicht. Ich holte Brod und kaltes Fleisch und zog einen Krug Bier vom Fasse.

Der Neger aß und trank wie nur ein Halbverhungerter essen und trinken konnte, und ich verließ ihn, um Anthony zu suchen, dem ich sagen wollte, wo er den Neger unterbringen sollte. Zu meiner Verwunderung war Anthony weder im Hause noch im Garten zu finden.

„Hannah muß ihn mitgenommen haben," dachte ich, „um auf dem Wege nach Mapleton nicht ohne Begleitung zu sein."

Es war dies ganz natürlich, aber dennoch war ich ärgerlich darüber. Hannah hätte mich nicht so ganz allein lassen sollen, und wie, wenn der Neger doch am Ende ein Betrüger war? Ich schauderte bei dem Gedanken, als ich aber in die Küche zurückkehrte, saß er bescheiden und schüchtern da wie zuvor und ich konnte nicht länger derartige Gedanken hegen.

Dennoch aber sehnte ich mich nach Hannahs Rückkehr und horchte sehr ängstlich auf jedes Geräusch, bis es Neun schlug. Plötzlich aber hörte ich, anstatt ihrer nahenden Tritte, das Anschlagen der Regentropfen an die Fenster und das Rollen des Donners. Ich blickte hinaus und sah, daß ein schweres Gewitter zum Ausbruch kam.

Nun kamen meine Großeltern sicherlich nicht diesen Abend zurück und Hannah wartete wahrscheinlich auch bei ihrer Nichte, bis das Gewitter vorüber war, so daß vor ihrer Rückkunft noch mehrere Stunden vergehen konnten. Meine Furcht vor dem Neger war jedoch völlig in den Hintergrund getreten und ich fühlte einen gewissen Stolz, daß ich mich unter diesen schwierigen Umständen so wacker gehalten.

Demgemäß ging ich hinauf in die Dachstube, nahm hier einige Polsterkissen und Lagerdecken und trug sie nach der Küche.

„Hier," sagte ich, „macht Euch auf dem alten Sopha dort ein Lager und schlaft ohne Sorgen. Bei diesem Unwetter wird Euch Niemand verfolgen und wenn mein Großpapa zurückkommt, so wird er Euch ohne Zweifel weiter forthelfen. Gute Nacht."

„Gute Nacht, Miß, Gott segne Sie!" sagte der Neger immer noch in demselben heiseren, gepreßten Tone.

Und somit verließ ich ihn. Aber nicht, um hinauf in mein Schlafzimmer und Bett zu gehen. Ich nahm mir vielmehr vor, diese Nacht angekleidet zu bleiben, mich in meines Großpapas Lehnstuhl zu setzen und mir von Büchern und brennenden Lichtern Gesellschaft leisten zu lassen. Demgemäß schloß ich mich ein, setzte mich so bequem als möglich, schlug ein Buch auf und fing an zu lesen.

Während ich so las, überraschte mich der Schlaf. Wie lang ich schlummerte, kann ich nicht sagen. Ich ward durch ein leises Geräusch erweckt, welches dem Picken eines Meisels glich.

Anfangs mischte sich dasselbe so vollständig mit meinem letzten Traum, daß ich nicht darauf achtete, endlich aber merkte ich, daß Jemand an dem Schloß einer Thür herumarbeitete.

Ich verhielt mich vollkommen regungslos. Das Blut starrte mir in den Adern und „pick! pick! pick!" ging das entsetzliche kleine Instrument, bis ich endlich errieth, woher das Geräusch kam.

Hinter dem Wohnzimmer befand sich die Schreibstube meines Großvaters. Hier ward in einem großen altmodischen eisernen Schrank das silberne Tafelgeschirr meiner Großmutter, einige Summen Geldes und mehrere wichtige Papiere verwahrt. Der eiserne Schrank selbst stand in einem Alkoven in einer Wandvertiefung und an dem Thürschloß dieses Alkovens war der Dieb eben thätig.

Der Dieb! Ach, ohne Zweifel war es der Neger, dem ich Obdach gewährt und Speise und Trank gereicht.

Das Nächste, das er that, war vielleicht, daß er mich ermordete. Ich horchte. Das Ungewitter tobte noch, obschon aber die Straße draußen einsam war, so war sie trotz des herabströmenden Regens doch immer besser als dieses Haus mit so furchtbarer Gesellschaft. Das Eigenthum meines Großvaters konnte ich vor dem schwarzen Bösewicht einmal nicht retten, wohl aber vielleicht das eigene Leben.

Ich schlich zu dem Zimmer hinaus in die Hausflur bis an die Ausgangsthür. Hier schob ich, so leise als ich konnte, die Riegel zurück; leider aber befand sich einer davon so hoch, daß ich ihn nicht erreichen konnte. Ich wartete und horchte.

Dann rückte ich einen Stuhl, der in der Hausflur stand, an die Thür und stieg darauf. Indem ich dies that, stieß ich mit der Schulter gegen das Thürgewand. Das Geräusch, welches ich dabei gegen meinen Willen machte, war ein nur geringes, aber in demselben Augenblicke hörte das Picken des Meisels auf, ich hörte heranschleichende Tritte und—o Entsetzen! ein Mann kam aus dem Schlafzimmer auf mich zugesprungen, packte mich mit beiden Händen, hielt mir die Arme fest und zischte mir ins Ohr:

„Sie wollen wohl um Hülfe rufen? Hätten Sie nur ruhig geschlafen, denn nun müssen Sie für Ihr Wachen büßen. Ich hätte Ihnen gerne nicht's gethan, aber nun wissen Sie's, und ich kann Sie nicht am Leben lassen."

Mit einem Gemisch von Entsetzen und Ueberraschung stierte ich dem Bösewicht ins Gesicht, denn jetzt, wo ich ihn dicht vor mir hatte, sah ich — nicht den Neger, sondern unsern eigenen Diener Anthony — Anthony, den ich mit Hannah fern vom Hause geglaubt! Er war fast noch ein Knabe zu nennen. Ich hatte ihm manches kleine Geschenk gemacht und war stets freundlich gegen ihn gewesen.

„Anthony!" stammelte ich halbtodt vor Angst, „ich habe Dir niemals etwas zu Leide gethan. Ich bin jung, ich bin ein Mädchen. Bringe mich nicht um, Anthony! Nimm das Geld, aber um meiner armen Großmutter willen, laß mir das Leben."

„Sie würden mich verrathen," entgegnete Anthony hartnäckig, „und dann wäre ich verloren. Nein, ich muß Sie umbringen."

Indem er dies sagte, ließ er meine Arme los und packte mich grimmig an der Kehle.

Ich hatte nur Zeit einen einzigen gellenden Schrei auszustoßen, dann begannen feurige Funken vor meinen Augen zu tanzen, in meinen Ohren brauste es wie brüllende Meereswogen und dann—

Wer war mit der geräuschlosen Schnelligkeit eines Leoparden über meinen Mörder hergefallen? Wer hatte mich ihm entrissen und stand jetzt über mich gebeugt? Der feurige Nebel, welcher mein Auge umflorte, verzog sich allmählig und so wie die Sehkraft wiederkehrte, sah ich den Neger, welcher mit einem seiner Füße auf der Brust des am Boden liegenden Anthony stand.

Der Flüchtling, dem ich Obdach und Nahrung gewährt, hatte mir das Leben gerettet!

Zehn Minuten später — zehn Minuten, während deren ich ohne die Gegenwart des armen Sklaven dem Reiche der Lebenden entrissen worden wäre — ließ sich draußen das Rollen von Wagenrädern und der träge Hufschlag unsers alten Pferdes hören, und es dauerte nicht lange, so traten meine Großeltern ein.

Ich brauche nicht erst zu sagen, daß wir gegen meinen Lebensretter nicht undankbar waren und eben so wenig brauche ich zu erwähnen, daß Anthony der verdienten Strafe nicht entging.

Bei dem mit ihm vorgenommenen Verhör stellte sich heraus, daß er mit dem Plan zu dem von ihm beabsichtigten Einbruch und Diebstahl schon seit längerer Zeit umgegangen war. Die Abwesenheit seines Herrn schien ihm eine passende Gelegenheit zur Ausführung zu bieten. Er hatte deshalb Hannah durch eine Lüge aus dem Hause gelockt und sich dann selbst in dem Schreibzimmer versteckt gehalten. Von der Anwesenheit des Negers im Hause hatte er nichts bemerkt und da er ungewöhnlich abergläubisch war, so hatte er, als mein Beschützer auf ihn stürzte, geglaubt, er habe es mit einem übernatürlichen Wesen zu thun, und sich deshalb ohne weitern Kampfe ergeben.

Der entlaufene Sklave, jetzt kein Sklave mehr, gelangte glücklich aus dem Bereich der Gefahr hinaus zu seinem Weib und seinen Kindern. Jetzt, wo die Sklavenfesseln in den Vereinigten Staaten für immer gebrochen, sind seine Befürchtungen ohne Zweifel alle vorüber und sitzt, wenn der Abend sich herabsenkt, zufrieden und glücklich an seinem bescheidenen canadischen Herd.

Schultze: Was heeßt denn eejentlich: Collectivjarantie?

Müller: Des will ich dir an'n Beispiel klarmachen: Wenn also Pannemann und ich dir was schuldig sind, und wir haben Beede keene Lust nich, es dir wiederzugeben, und wir verpflichten uns, es dir dann und wenn zu bezahlen, aber unter die Bedingung, deß ich nur bezahle, wenn Pannemann bezahlt, und Pannemann nur bezahlt, wenn ich bezahle — denn is des 'ne Collektivjarantie.

Schultze: Ja, aber die hilft mir ja nischt?

Müller: Soll ooch nich! Aber Pannemann und mir schadet se nischt — und des is die Hauptsache.

Verlangt.
Ein Partner in einem der sich am besten rentirenden Salons in der Stadt, "GOLDEN GATE", nahe dem Citizens Markt. ja19 6m*

Gefunden.
Ein Bündel Schlüssel an einem Ring. Der Eigenthümer wolle dieselben gegen Zahlung dieser Anzeige in Empfang nehmen im ja19 Louisville Volksblatt.

Gesucht.
Mehrere Frauen oder Mädchen, um in ihrer eigenen Wohnung Cigarren zu machen. Nur solche brauchen sich zu melden, die Erfahrung im Geschäft haben. Man melde sich Mittags zwischen ein und zwei Uhr.
No. 114 Jeffersonstraße,
ja18 6m zwischen Floyd und Preston.

Verlangt.
Ein ordentliches Mädchen, welches zu Kochen versteht, kann einen guten Platz mit gutem Lohn erhalten, wenn alsbald nachgefragt wird in der Office des
ja16 bv Louisville Volksblatts.

Gesucht.
Auf ein schuldenfreies Grundstück werden zur Renovirung des Hauses $1,000 gegen gute Prozente gesucht. Nachzufragen im ja12 Louisville Volksblatts.

An Geschäftsleute.
Ein erfahrener Buchhalter, welchem die besten Referenzen zur Seite stehen wünscht noch einige Mußestunden mit commerciellen Arbeiten auszufüllen. Bücher für kleine Geschäfte eingerichtet und geführt. Zu erfragen in der
ja5 bv Volksblatt Office.

$3,000 gesucht.
Gesucht wird gegen Hypothek auf Grundeigenthum die Summe von $3000 auf sechs oder zwölf Monate. Gute Interessen werden gezahlt. Zu erfragen in der
mi26 bv Office des Louisv. Volksblatts.

Cottage zu verrenten.
Eine Cottage, enthaltend zwei Zimmer und eine Küche mit großem Hofraum, Stallung u. dgl., belegen in Germantown, an Canestraße, ist zu verrenten. Näheres bei
ja21 3m* George Bender,
242 Jeffersonstraße, zwischen Jackson und Hancock.

Halle zu verrenten.
Eine schöne Halle mit Vorzimmer, passend für eine Loge oder Verein, belegen an der Floydstraße, zwischen Markt und Jefferson, steht zu verrenten. Zu erfragen bei
Capt. A. Schweizer,
mi17 Floydstraße, zwischen Markt und Jefferson.

Weide (Pasture) zu verrenten.
Ein ausgezeichneter Weideplatz (Pasture) der beste in der Umgegend Louisville's steht für Kühe, Pferde u. dgl. bei der Woche oder Monat zu verrenten. Näheres zu erfragen bei
C. Krider,
ja9 1M Walnutstraße, zw. Shelby u. Campbell.

Zu verkaufen.
Eine gute Retail Grocery, gut gelegen und sich einer guten Kundschaft erfreuend. Nachzufragen in der Office des
ja18 6m Louisville Volksblatts.

Zu verkaufen.
Eine Grocery und Kaffeehaus in frequenter Gegend, mit noch längerer Lease, da der Eigenthümer in ein anderes Geschäft zu treten gedenkt. Nachzufragen im
mi18 1M* Louisville Volksblatt.

Schöner Geschäftsplatz zu verkaufen.
Ein schöner Geschäftsplatz an Südostecke von Chestnut und Prestonstraße ist zu verkaufen. Nachzufragen bei
ja9 S. S. Whaley u. Co.

Zu verkaufen!
Ich habe ein schönes Frame-Haus (Cottage) zu verkaufen. Dasselbe enthält drei schöne Zimmer mit Küche, Keller, Holzschuppen und Platz genug, um einen schönen Garten anzulegen. Der Grund wird auf irgend eine gewünschte Zeit verrentet unter liberalen Bedingungen. Zu erfragen bei
August Schuler, Uhrmacher,
ja8 bv 413 Marktstraße, zwischen 10. und 11.

Zu verkaufen.
Die der östlichen Baptisten-Gemeinde gehörige Kirche, belegen an Jeffersonstraße, zwischen Preston und Jackson, ist zu verkaufen. Näheres bei
Jno. J. Hubbard,
mi28 1M* Ecke Main und Brookstraße.

Ausverkauf.
Ich verkaufe positiv bis Ende dieses Monats meinen ganzen Vorrath von Waaren: Fancy Goods, Toys, Baskets, Vogel-Käfige, Toy-Wagen, Schaukel-Pferde rc. zu Kost- und unter Kost-Preisen. Die vollständige Store-Einrichtung mit Wasserwerk und Gas ist ebenfalls billig zu verkaufen.
Carl Senf,
mi14 50 Markstraße, zw. 2. und 3.

Gute Gelegenheit für Metzger, Fabrikherrn rc.
Der Unterzeichnete bietet, da er in ein anderes Geschäft zu gehen beabsichtigt, sein zweistöckiges Brickhaus mit drei Zimmern, nebst Storezimmer, worin sich eine Grocery die sich guter Kundschaft erfreut, befindet, zum Verkaufe an. Die Lot hat 30 Fuß Front und erstreckt sich bis an die Beargraß Creek (über 159 Fuß) zurück. Dieses Eigenthum ist an der Gardenstraße, zwischen Walnut und Madison, gelegen und in einem guten und schnell wachsenden Stadttheile.
Auch wird auf Verlangen das Haus nebst Lot, sowie die Grocery allein verkauft. — Es befindet sich auf dem Platze ein guter Brunnen, ein Dampfkessel mit Einrichtungen für eine Essig-Fabrik und ist überhaupt Platz genug vorhanden, um irgend ein Geschäft darauf zu betreiben, als Metzgerei, Färberei oder irgend eine Fabrik. Außerdem befindet sich ein großer geräumiger Keller unter dem Gebäude, welcher durch das ganze Haus geht. Man melde sich am Platze.
Ebenso sind zwei Springwagen, ein alter und ein neuer, sowie eine Cider-Presse, zu verkaufen bei
John Heckmann,
mi10 bv Gardenstraße, zwischen Walnut u. Madison.

Farm zu verkaufen.
Eine schöne Farm, neunzig Acker enthaltend, 6½ Meile von New Albany, Ind., an Statestraße oder Greenville Road. Die Farm hat siebenzig Acker urbar und gut cultivirt, und zwanzig Acker Holzland. Auf derselben befindet sich ein schönes Frame haus, Scheune und Nebengebäude, ein schöner Obstgarten u. gutes Wasser. Näheres No. 197 Preston Straße, zwischen Green und Walnut Straße, bei
mi5 bv Philipp Schmidt.

Grundeigenthums-Verkauf.
105 bei 190 südöstliche Ecke von Jacob und erster Straße.
75 bei 160 südwestl. Ecke von Green und zwölfter Straße.
105 bei 200 Südseite von Broadway, zwischen Floyd und Prestonstraße.
152½ bei 250 Ostseite Brookstraße, zwischen College und Breckinridge.
80 bei 200 Nordseite von Breckinridge, zwischen erster und Brookstraße.
63⅓ bei 190 Nordseite von College, zwischen Preston und Floydstraße.
105 bei 190 nordöstliche Ecke von Floyd u. Breckinridgestr.
210 bei 190 Nordseite von Breckinridge, zwischen Brook und Floydstraße.
6 Acker Nordseite von Main und fünfundzwanzigster Str. und Shippingport Road.
222 Fuß südöstliche Ecke von Clay und einer vierzig Fuß breiten Straße.
Obige Lots werden je nach Wunsch der Käufer und zu jedem Preise verkauft werden.
Chas. D. Jacob,
bei Thos. J. Martin u. Son's,
ap14 3Mß Nordseite Mainstraße, zw. 2. und 3.
oder bei Jacob Dolfinger,
in der Western Insurance, zwischen 10 u. 11 Uhr Morg.

Zu verkaufen.
Da Unterzeichneter sein Geschäft aufgiebt, um Louisville zu verlassen, so bietet er seinen ganzen Vorrath von Blechwaaren, Einrichtung und Lease zum Verkauf an. Es ist noch vierzehn Monate Lease auf das Haus, zu $275 pr. Jahr. Wer also einen guten Geschäftsstand zu haben wünscht, spreche vor bei
F. P. Baron,
ap2 bv Ecke Shelby und Marktstraße.

Zu verkaufen.
Zwei feine mit Mahagony ausgelegte Kleiderschränke, eine feine Safe zur Aufbewahrung von Pelzwaaren, eine feine vernichete Bettstelle, ein Mahagony Schaukelstuhl und mehrere andere Artikel sind zu verkaufen bei
M. Körner,
fe27 No. 6 Hancockstraße, Ecke der Markt.

Käsemeyer.

Polkahaus No. 9, Juni 20. 1867.

Jeehrte Herren von die Redarion.

Se müssen mir entschuldigen, dat ick diese Zeilen in Hemdsärmeln schreibe, aber et is so heeß un die Sonne brennt mich so uf den Pelz, dat ick mein Anstandsjefiehl uf kurze Zeit pensioniren muß. Vielleicht können Se ooch nich sehen, wie entblößt ick hier sitze und Ihre freundlichen Leser werden mir verzeihen, dat ick hoffnungslos schwitze und nich mehr weeß, uf welche Art ick eenen Witz fangen soll. Ick stehe bloß wegen meiner ollen Kathrine eene jräßliche Angst aus, weil se mir jestern in eene schiefe Lage abgefaßt hat. Ick war nemlich spazieren jejangen un da ick sehr langweilig fühlte, so ließ ick mir in een Jespräch mit eine Jujendfreundin von mich in, welche noch immer zärtliche Jefühle vor mir hegt. Wie ick so vor ihr stehe und langsam simulire, wat een Ehemann un verheiratheter Jatte bedeutet und in meine Ueberrechnungen mit die rechte Hand absichtslos und ohne irgend eenen Hinterjedanken unner det Kinn von des Mädchen jreife, fliegt uf eenmal eene janze elektrische Batterie aus meine Oojen un ick fihle, dat sich eene zarte, knochige Masse uf meine Wange mit eene furchtbare Impression legt. Da ick zuerst dachte, dat meine Jugendfreindin meine Berihrung übel jenommen hatte, so sajte ick janz jelassen: „Annekee, werde man nich ausfallend wie meine olle böse Sieben zu Hause!“ „Wat,“ krächzt mich plötzlich eene jellende Stimme in die Ohren, die ick zu kennen jloobe, „wat, Du oller Sünder, wie nennst Du die Jöhre Annekee? Nennst Du ihr, Du Mädchenräuber, Du Mormone, Du entsittlichendes Princip von die Menschheit, ick will Dich Beene machen“ un se nimmt eenen verborjenen Stock und flunkert mich damit um den Kopp, dat mich zwee Sinne verjehen, aber nich der Jefühlssinn, mit welchem ick mir um die Ecke schlug. Nu war ick zwar jerettet, wenn ooch mit'n dicken Kopp un sehr demoralisirte Empfindungen, aber ick hatte eene unjeheure Angst nach Hause zu jehn un bejab mir deßhalb zu eenem Freind, der so jut war, mir unter's Bett, wie'n Hund, schlafen zu lassen, wo ick sehr von Träumen molestirt wurde. Um die böse Erinnerung zu verwischen, wollte ick eenen Cooktail bei meinem Freind Robert Wolff trinken, un hatt bloß eenen Penny in die Tasche, den ick Vorsicht halber viertheilich halbiren ließ.

Ick trete also bei Robertle in un saje juten Morjen.

Juten Morjen sagt Robert!

Jeben Se mich eenen Cocktail, un wenn ick for eenen Quarter zwee kriejen kann, dürfen Se mittrinken.

Robert nickt mit dem Kopp un macht zwee Cocktails. Wir trinken ihn un ick lejte meinen Quarter, dat viertheilig halbirte Centstück uf'n Tisch.

Nu hätten Se aber mal dat Gesicht von dem Wirth sehen sollen. Jesajt hat er nischt, aber wüthig hat mir anjekuckt un mich mit Mimick zu verstehen jejeben, dat ick een schlechter Mensch bin.

Ick habe mir nischt daraus jemacht, bin aber wegjejanjen, um keen Aufsehen zu errejen, womit ick mir zeichne als

Ihr Käsemeyer
mit'ne Portion Schlauheit.

Stoßseufzer einer pennsylvanisch-deutschen Jungfrau vor dem Schlafengehen.

„Do schwätze die Leut als, dreß dich nobg der Fäschen, noh kumme die Buwe. Lauter Humbug, ich hab's ausgefunne. Vor etliche Johre zurück ware korze Fracks mit Fedder und Welschkornbastpolsters uf den Hüften die Fäschen, sellemols war ich 17 Johr alt un hab gut genug ausgekuckt for der alt Buchanan zu heire, wann er mich gewott hätt. Hen awer Buwe angebisse? No Sir, net ehner, ekspekt a verschlimmelter Wittman, un seller war schier närrisch mit seim Gesinger. „Hand ab“ hab ich gekrische un der Ofenpoker kriegt un mei Wittmann is wie a Geisbock zu der Thür naus.

Dernoch sen die lange Schlappfracks met uffene Bussems in Fäschen kumme un ich hab mit sellem so gut Schob gemacht wie ehnig anner Mädel, but was hot's gebatt? Just der Hen hot ehn mol vorgesproche, hot sich awer angestellt, als wann er blind wäre, un ich war froh, daß er net wieder kumme is.

Anner Fäschens vun weniger Importens sin dernoh noch ufkomme, bis endlich die Hups un Spitzhüt ihr Erscheining gemacht hen. Sell hat mich forstreht gesuht un ich hab gemehnt, wann ich die mol anschnall, dernoh wär ich schur vun der Hochzig. Ich war ehns vun der erste in der Nochberschaft, wu ihre Fracks ausgespannt hen. Erst hab ich wuhl just en abg'sprungne Rehf vum Säufaß gehatt, but ich hab gleich dernoh drei starke Bräßhups vun Philadelphia kumme losse un mach mit selle alleweil noch mei Frack fliege wie en Lämmerschwanz un die Buwe kumme doch net. Wann ich doch numme wüßt, was anz'fange. Ich fercht ich geb noch en alte Hutzel.

Ein neugieriger Azteke. Um Vergebung, Sie sind aus Oesterreich?

Max. Ich wünschte, ich wäre aus Mexiko!

Leierkasten.

Personen: { Der Bänkelsänger. / Einige Gentlemen.

Mancher denkt zu fischen und krebst!“*)

Eine nagelneue Melodie.

Ein Liedchen will ich singen, doch nicht für schnödes Geld;
Und wird's mir auch gelingen? Wer weiß, ob's Euch gefällt!

(Bitte, geniren Sie sich nicht—wir werden ja sehen—es frägt sich nur—)

Woron? ich will's probiren,
Ein Sprichwort auszuführen,
Das sich bewährt, so lange Du unterm Monde lebst:
Gar mancher denkt zu fischen, doch seht nur hin—er krebst!

(Nun, das ließe sich schon hören, aber wollen Sie gefälligst zur Sache kommen?

Es war einmal ein Prinzlein, das lebte still und froh,
Da lockt's der Bonaparte verfid nach Meriko;
Nichts ist ja wohl auf Erden,
So süß als Kaiser werden!
Doch trau, schau wem! mein frommer Christ,
Wer weiß, ob's nicht 'ne Falle ist.
Jetzt wär' das Kaiserlein so froh,
Halli, hallo!
Wär's nur gesund aus Meriko.

Chor:

Wie viel Du, Mar, wohl heute für Deine Rettung gäbst?
Gar mancher denkt zu fischen, doch seht nur hin—er krebst!

(Ja, hören Sie 'mal, das ist schon richtig, aber man soll den Habsburger niemals verspotten, — selbst nicht in der Blamage.)

Bänkelsänger: Jetzt kommt der dritte Vers!

Gentlemen: Man zu!

Es ward einmal ein Schneider durch Zufall Präsident,
Doch kaum gescheh'n, ach leider, da wankt's im Fundament;
Gekrönt mit Kapp' und Schellen
Liebkost er die Rebellen,
Beut, störrig wie ein Eichenklotz,
Den Volksrepräsentanten Trotz,
Und Jedermann erkennt nun klar,
Daß Alles trick und Humbug war.

Chor:

Ha, wie Du, Selbstverräther, nun in der Patsche klebst—
Gar Mancher denkt zu fischen, doch seht nur hin—er krebst!

(Herr, wie können Sie's wagen, in einem freien Lande so frei zu reden! Wissen Sie nicht, daß Kennedy—)

B. Soll ich den vierten Vers auch singen?

G. Man zu!

War jüngst ein arger Wütherich in Spionirerei,
Der Empire City Geißel, der Chef der Polizei,
Ließ von den Sonntagsmuckern
Das Hirn sich überzuckern,
Verirt und arretirt die Leut',
Riecht Schnaps und Bier drei Meilen weit,
Und hofft—der schlaue Kennedy!
Lohn von den Herrn in Albany.

Chor:

O sieh, wie in Verblendung Du über'm Abgrund schwebst—
Gar Mancher denkt zu fischen, doch seht nur hin—er krebst!

(Na, Männchen, die Gucklöcher in den Thüren sind doch schön; in Sing-Sing und China eristiren sie auch, und es ist immer ein Trost, wenn so ein erhabener Blaurock unsere geheimsten Bewegungen kennt.)

Fünfter Vers.

War auch ein weit bekannter, ein wack'rer Journalist,
Ein Unionmann, wie Keiner, und Abolitionist,
Doch als der Missethäter,
Der Capitalverräther,
Der Vaterlandsverächter,
Gefangnen-Wholesale-Schlächter,
O Schand', auf freie Füße kam,
H. Greely Bürgschaft übernahm!

Chor:

Wie, daß Du nicht vor solcher ehrlosen Schmach erbebst?
Gar Mancher denkt zu fischen, doch schaut nur hin—er krebst!

(Still, was wissen Sie denn von Grundsätzen! Grundsätze sind Waare, und die Tribune wird sure einen schönen Profit im Süden machen.)

B. Wollen Sie auch den sechsten Vers hören?

G. Man zu!

Sechster Vers.

War einst ein blondgelockter, ein frischer, junger Mann,
Da plumpst er in die Liebe, schafft sich ein Täubchen an,
Und schwelgt in ihren Armen,
So wonnig—zum Erbarmen!
Doch als mit ihrer Tändelei
Die Flitterwochen sind vorbei,
Bemerkt er nach so kurzer Frist,
Daß er total ruiniret ist,
O weih! O weih!

Chor:

Bedenk', o Bräut'gam, daß Du Dein eig'nes Grabtuch webst,—
Gar Mancher denkt zu fischen, doch schau nur hin—er krebst!

(Nun aber sein Sie still—es wird mir übel—das Lied macht so dumme Anspielungen!)

D. Dover.

*) Diese Worte werden von Wieland in Don Silvio (wenn wir nicht irren im 9. Kapitel) dem ehrlichen und weisen Sancho in den Mund gelegt. A. B.

Maikäfer als Ehestifter.

Wer bisher die Maikäfer für schädliche Thiere gehalten, die im besten Falle — wie es neuerdings vorgeschlagen worden— als Dünger verwandt werden können, der lasse sich durch folgende Geschichte eines Bessern belehren.

Eine der schönsten Villen, welche die Umgegend von Paris schmücken, ist die des Herrn R. . . . , eines sehr reichen Privatmannes, der aus der Blumenzucht seine Hauptbeschäftigung macht und namentlich ein leidenschaftlicher Rosengärtner ist. Nichts Schöneres, nichts Vollkommeneres, als seine blühenden und duftenden Rosenfluren.

Nächst seinen Rosen liebte Herr R . . . seine achtzehnjährige Tochter, eine anmuthige Blondine, auf das Wärmste, und inmitten dieser Lieblinge im Hause und im Garten floß sein Leben auf das Allerfreundlichste und Stillste dahin. Welch ein Schlag war es deshalb für den armen Mann, als eines Tages seine schönsten und seltensten Rosenstöcke dahinzusiechen begannen unter den Angriffen der zahllosen Engerlinge, die im vorigen Jahre in allen Gärten große Zerstörungen anrichteten. Dazu kam, daß auch seine Tochter mit einem Male ganz still und in sich gekehrt wurde, ohne daß er einen Grund dafür finden konnte.

Auf Herrn R . . 's Stimmung übte das einen sehr schädlichen Einfluß; er wurde launisch und verdrießlich; die geringste Unannehmlichkeit versetzte ihn in Wuth. So wurde er gleich, in den ersten Tagen nach der Entdeckung des Rosenunglückes, auf's Heftigste aufgebracht gegen seinen jungen Nachbar, Adrien von P. . , weil dessen Pudel seinen Dachshund angegriffen, besiegt und gebissen hatte. Seitdem sprachen die beiden Herren nicht mit einander, ja sie grüßten sich kaum.

Von da an wurde seine Tochter noch stiller, ja endlich allen Ernstes krank. Herr R. . . . . war in Verzweiflung. Die ersten Arzte wurden für sie consultirt, wie die bedeutenste Gärtner des Kaiserreichs für seine Rosen. — Alles vergeblich . . . . Mademoiselle Adrienne wurde immer schwächer, und die Rosen wollten nicht wieder blühen.

Eines Morgens, als der geplagte Mann im Garten auf und ab wandelte und über sein Leiden brütete, trat zu seinem größten Erstaunen ihm Herr v. P. . . entgegen. „Mein theurer Nachbar,“ redete er ihn an; „ich denke, wir haben jetzt genug geschmollt . . . . ich will gern Alles Unrecht auf mich nehmen . . . verzeihen Sie es mir, und — vergessen Sie es!“ — „Aber, Monsieur!“ — „Ich bin 30 Jahre alt, habe 20,000 Franken Renten, einen achtbaren Namen, einen fleckenlosen Ruf . . . ich liebe Ihre Tochter . . . wollen Sie mich zum Schwiegersohn?“

Herr R. . . , so unerwartet überfallen, ist erstaunt, entrüstet. . . . er weicht einige Schritte zurück . . . sammelt sich zu einer vernichtenden Gegenrede, zu einem energischen Nein . . . . da unterbricht sein Kammerdiener die Scene, indem ihm einen Brief überreicht.

„Sie erlauben,“ sagte er zu dem jungen Mann auf Freiersfüßen und schickt sich an, das Siegel zu brechen. — Herr von P . . . nickt zustimmend mit dem Kopfe—, dann liest er den Brief, liest ihn noch einmal . . ., und sein Gesicht nimmt mit einem Male einen veränderten Ausdruck an.

„Wenn ich Ihnen meine Tochter gäbe, würden Sie bereit sein, Ihre Sykamoren umzuhauen?“ — „Ja — aber — wozu das? . . . .“ — „Antworten Sie!“ „Wenn Sie mir Mademoiselle Adriene's Hand geben, werde ich Alles umhauen, was sie wollen, Bäume, Mauer, mein Haus . . .“ — „Bitte, bitte, ist nicht nöthig, nur die Bäume . . wollen Sie mir Ihr Wort darauf geben?“ — „Mein Ehrenwort.“ — Herr R . . . . reichte den jungen Manne seine Hand, indem er sagte: „Gut! das ist in Ordnung!“

Sechs Wochen darauf waren die Sykamoren umgehauen, und die Hochzeit des jungen Paares hatte stattgefunden.

Und was hatte diesen plötzlichen Wechsel in Herrn R . . .s Gesinnung hervorgerufen? was stand in jenem Briefe, den er in dem Augenblicke empfing, als er im Begriffe war, Herrn v. P . . . abzuweisen? wird der Leser fragen. Glücklicherweise können wir den Wortlaut des Briefes, den ein berühmter Blumenzüchter an Herrn R . . . auf dessen Anfrage geschrieben hatte, hier mittheilen:

„Geehrter Herr,“ schrieb der Horticulturist, „nach längerem Nachdenken glaube ich den Grund der außerordentlichen Vermehrung jener Engerlinge, durch welche Ihre Rosenstöcke so sehr leiden, gefunden zu haben. Augenscheinlich rührt das von Nachbarschaft des Parks her, der mit seinen so vorherrschenden Sykamoren Ihr Besitzthum ganz überschattet. Sie wissen, daß die Maikäfer das Laubwerk jener Bäume für einen ganz besonderen Leckerbissen halten, und da jener Park das einzige waldige Gebiet auf zwei Kilometer im Umkreise ist, dient er im Frühling für alle Maikäfer der Umgegend zum Rendezvous. Lassen Sie jene Sykamoren verschwinden, und —die Larven des abscheulichen Insektes werden gleichzeitig verschwinden.“

Das hatte Herrn R . . . zu seinem Entschlusse geführt, und so hatten die Maikäfer ein junges Paar glücklich gemacht. Hoffen wir, daß auch die Rosenstöcke den erwarteten Segen davon haben und in neuer Frische erblühen!

Die Friedens-Hymnen,

welche vom Comite der allgemeinen Welt-Industrie-Ausstellung zu Paris angenommen und mit dem ersten Preise gekrönt wurden, sollen am 15. August d. J. von allen in Paris anwesenden Gesang-Vereinen auf dem Marsfelde vorgetragen werden. Sie lauten in deutscher Uebersetzung wie folgt:

1.

Der Friede läßt mit seinem Glanze
Wie Gold erglüh'n das Aehrenfeld,
Die Erde schmückt sich wie zum Tanze,
Und Wolken zieh'n am Himmelszelt.
Hosiannah! winkt der Ruß der Schmieden,

Die blumenbunte Trift Dir zu:
Heil Dir, Du Schutz und Hord hienieden
Für hartes Müh'n und süße Ruh'!

O, komm' im Weihrauch unserer Spende!
O, bleibe bei uns immerdar!
Um dich zu segnen, streckt die Hände
Entgegen dir der Alten Schaar.
Zu Deinem Morgenroth, o Friede,
Gewendet, singen wir mit Dank;
Und rhytmisch nach dem Takt der Schmiede
Erschallt Dir unser Lobgesang.

O bleibe bei uns! Deine Thaten,
Sie werden stets gesegnet sein
Von Land und Leuten aller Staaten,
Von Stadt und Weiler, groß und klein.
Die Arbeit sagt dir, holder Friede,
Daß ihre Müh'n nicht fruchtlos sind,
Dich preist der Dichter gern im Liede,
Im Aehrenfeld der Abendwind.

So wie der Adler stolz der Sonne
Im freien Flug entgegenstrebt,
So eilt die ganze Welt in Wonne
Voll Dank zu Dir, wie neu belebt.
Kriegslorbeer mag das Grab umlauben!
Wir leben jetzt in besserer Zeit:
Des Himmels holden Friedenstauben
Ist uns'rer Arbeit Lied geweiht.

2.

„Gott will es!“

Frankreich berief uns, und im Kreise
Der Banner steh'n wir frisch und frei.
So stimmt denn an die Hoffnungsweise:
Die Zeit des Hasses ist vorbei,
Und bess're Zukunft soll nun tagen,
Daß Eifersucht nie mehr erwach'.
Der Starke darf sein Schwert zerschlagen.
Gott will es! Völker, folgt uns nach!

Die Bibel spricht ja: Fried' auf Erden
Dem gutgearteten Geschlecht!
So soll das Wort erfüllet werden:
Im Schutz des Friedens steh' das Recht!
Fort mit dem Frieden, wie ihn Sklaven
Im Knie'n erbetteln! Der ist schwach.
Der uns're ist der Schild der Braven.
Gott will es! Völker, folgt uns nach!

Die Eintracht ist Gesetz der Welten,
Nach Gottes Schluß muß Alles geh'n.
O, Friede, laß den wohlbestellten
Erdkreis nur Glanz und Segen sehn'n,
Daß jedes Volk zum Himmel heiter
Und frei das Antlitz wenden mag!
Die Erde geht, Gott ist ihr Leiter—
Gott will es! Völker, folgt uns nach!

An gewisse ungewisse Liberale.

Niemals noch, so lang' die Welt steht,
Ward ein Volk dafür entschädigt,
Daß es den Gewalt'gen brachte
Opfer dar von seinem Rechte!

Niemals brauchten die Gewalt'gen
Ihre so verstärkte Rechtskraft
Anders, als jedwede Freiheit
Ihren Völkern zu entreißen!

Niemals ward ein Band gewunden
Segenbringend durch Kanonen;
Solche zwanggebor'ne Einheit
Deutet weder Kraft noch Liebe!

Nirgend ward das Glück der Freiheit
Je erklügert und erschachert,
Da nur blüht's, wo unermüdlich
Und unbeugsam sie erkämpft wird!

Piefke: Haste jelesen, dat Dein Lehrkamrad in det Sattlerjeschäft, det Volksblatt uf $5,000 Schadenersatz verklajt hat.

Pieseke: Schaafskopp, dat is blos eene Finte; er is ooch mit weniger zufrieden.

Piefke: Ick jloobe, dat er „Fünfunzwanzig“, aber ehrlich, verdient hat.

New Yorker Anzeigen.

Strasburger & Nuhn,
No. 394 Broadway, nahe Canalstraße,
New York,
Importeure von
Porzellan, Galanterie und Spielwaaren,
Perlen, Masken, Schiefertafeln, Griffel, Marbeln, Gummibällen u. dgl.,
offeriren das reichhaltigste Lager zu den niedrigsten Markt preisen. Aufträge per Post werden auf das Reelste und Prompteste ausgeführt. mz21§

Gilbert Manufaktur'g Co.
Standuhren, Regulatoren und
Uhren = Material,
No. 12 Cortlandtstraße, New York.
No. 12 Cortlandtstraße, New York.
F. Kroeber,
Agent für New York.

U. H. Dudley,
Fabrikant in
Hermetisch versiegelten Früchten, Fleisch, eingemachten Gellee's
sowie ächtem französischen Senf,
Fremden Früchten, Nüssen ꝛc.,
No. 168 und 172 Frontstraße,
mz27 6Mß New York.

J. D. Weltz,
Commissionär und Spediteur
für das In- und Ausland,
Importeur von
Rhein- und französischen Weinen,
Agent von H. Cuvillier & Frere, 15, Rue de la Paix, Paris.
No. 18 Cedarstraße, New York,
Verzollung, Lagerung und Beförderung von importirten Waaren werden übernommen. mz27 6Mß

HOTEL DU NORD.
(Deutsches Hotel)
No. 37 und 39 Bowery,
NEW YORK.
Elegant möblirte Zimmer mit oder ohne Kost, Restauration a la Carte zu jeder Tageszeit.
Reisende finden in unserem Hotel zuvorkommende Bedienung und alle Bequemlichkeiten eines Gasthauses erster Klasse mit mäßigen Preisen.
mz31 3Mß Küster u. Grube.

C. T. Tiebel .... A. F. Eilers.
C. T. Tiebel u. Co.,
Händler in importirten
Groceries und Weinen,
Deutschen Früchten und Delicatessen,
Holl. Häringe, Schweizer- und Limburger Käse,
Sardines, Sardellen, Russ. Caviar,
Anchovis, Cervelatwurst,
Eingemachte Früchte, import. Lebkuchen ꝛc.
No. 91 u. 91½ Bowery, New York.
mz28 3Mß
Schnupftabak von Gebr. Lotzbeck in Lahr.

J. M. Cristy,
No. 380 Pearlstraße, New York,
Wholesale Confektioners,
Fabrikanten von pulverisirtem
X., XX., XXX., Zucker
für Glasur, Lozenges ꝛc.,
pulverisirter Kartoffel = Stärke,
Liquid Chocolate, für Conditoreien,
Orangen- und Citronen-Marmelade, eingemachte Citronen- und Orange-Schalen, Citronade für Backer und Grocers, alle Sorten französischer und amerikanischer Confektioneries und glasirten Toys und Figuren für Weihnachten, importirten Fancy Boxes. mz30§

Perlen,
Spiel- und Galanterie-Waaren.
Mollenhagen, Funk u. Cludius,
No. 39 Maidenlane, New York,
Empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Spielwaaren, Perlen, Porzellan-Pfeifen und Kurzwaaren.
Bestellungen pr. Post werden prompt effektuirt.
Kataloge werden auf Verlangen geschickt. mz27§

Hotel Jegel,
47 Barclay Straße,
zwischen Broadway und Hoboken Ferry, New York.
Obiges gänzlich neu hergerichtetes Hotel, seit langen Jahren dem reisenden Publikum bekannt und unmittelbar an allen Eisenbahnlinien und europäischen Dampfschiffs-Landungen gelegen, ist hiermit, unter Zusicherung reeller Bedienung, bestens empfohlen.
f24 6Mts Charles Hendrichsen, Eigenthümer.